



Schriftenreihe Empirische
Bildungsforschung

Julius-Maximilians-

**UNIVERSITÄT
WÜRZBURG**



Band 10

Heinz Reinders

**Bildung und freiwilliges
Engagement im
Jugendalter**

Expertise für die Bertelsmann-Stiftung

Die Schriftenreihe

wird vom Lehrstuhl Empirische Bildungsforschung der Universität Würzburg herausgegeben und präsentiert innovative Forschung mit konkretem Nutzen für inner- und außerschulische Bildungsmaßnahmen.

In zahlreichen Forschungsprojekten werden Grundlagen der Entwicklung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen betrachtet.

Hierzu zählen Studien über die soziale und kognitive Entwicklung ebenso wie Projekte zur Wirksamkeit und Qualität von Bildungsprozessen.

Lehrstuhl Empirische Bildungsforschung
Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Am Hubland
Philosophie-Gebäude, Bauteil 7
Zi. 7/U/11
D-97074 Würzburg

Fon +49 (931) 888 5563
Fax +49 (931) 888 4624

bildungsforschung@uni-wuerzburg.de
www.bildungsforschung.uni-wuerzburg.de

Dieses Dokument wird bereitgestellt durch
den Online-Publikationsserver der Universität
Würzburg

Universitätsbibliothek Würzburg
Am Hubland
97074 Würzburg

Tel.: +49 (0) 931 - 888 - 59 17
Fax: +49 (0) 931 - 888 - 59 70

opus@bibliothek.uni-wuerzburg.de
<http://www.opus-bayern.de/uni-wuerzburg/>

ISSN 1867-9994
ISBN-10 3-923959-50-8
ISBN-13 978-3-923959-50-1

Zitation dieser Publikation

REINDERS, H. (2009). Bildung und freiwilliges Engagement im Jugendalter. Expertise für die Bertelsmann-Stiftung. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 10. Würzburg: Universität Würzburg.

Inhaltsverzeichnis

	Zusammenfassung	04
1	Einleitung	05
2	Definition von gemeinnützigem Engagement	07
3	Verbreitung von Ehrenamt im internationalen Vergleich	09
4	Gemeinnützige Tätigkeiten Jugendlicher in Deutschland	12
5	Voraussetzungen für gemeinnützige Tätigkeiten	15
5.1	Sozio-demographische Merkmale gemeinnützig Tätiger	15
5.2	Zugänge zu gemeinnütziger Tätigkeit	16
5.3	Motive für gemeinnützige Tätigkeit	17
5.4	Übersicht der wichtigsten Voraussetzungen	18
6	Auswirkungen gemeinnütziger Tätigkeit	20
6.1	Zusammenhänge zu Aspekten prosozialer und politischer Sozialisation - Nationale Studien	21
6.2	Zusammenhänge zu Aspekten prosozialer und politischer Sozialisation - Internationale Studien	24
6.3	Strukturmodell zum Zusammenhang gemeinnützigem Engagements und politisch-gesellschaftlicher Engagementbereitschaft	25
6.4	Transzendierung durch gemeinnützige Tätigkeit als Erklärung für zunehmende politisch-gesellschaftliche Beteiligungsbereitschaft	26
6.5	Kompetenz- und Wissenserwerb durch gemeinnützige Tätigkeit	28
6.6	Wissenserwerb durch Service Learning	30
7	Konzeptuelles Gesamtmodell	32
8	Literaturverzeichnis	34
	Autorenangaben	38

Zusammenfassung

Gegenstand der vorliegenden Expertise ist der wechselseitige Zusammenhang zwischen gemeinnützigem Engagement im Jugendalter einerseits und Bildungsprozessen andererseits. Das Ziel ist es, die bildungsrelevanten Voraussetzungen und Folgen sozialen Ehrenamts in der Jugendphase zu bestimmen.

Gemeinnützige Tätigkeit ist unter Jugendlichen in Deutschland weniger verbreitet als in vielen anderen Ländern. Gleichzeitig sind aktive Jugendliche vielfach engagiert und verwenden vergleichsweise viel Zeit auf ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten. Dabei halten sich sowohl Engagementformen traditioneller als auch neuerer, ungebundenerer Formen in etwa die Waage. Ob sich Jugendliche engagieren hängt wesentlich von ihrem Bildungsstatus,



ihren sozialen Netzwerken sowie ihren Motivstrukturen ab. Heranwachsende in höheren Bildungsgängen, deren Eltern und Freunde selbst sozial engagiert sind und deren Motive stark zugunsten von Engagement ausgeprägt sind, besitzen eine besonders hohe Wahrscheinlichkeit, sich in ihrer Freizeit für das Gemeinwohl einzusetzen.

Sofern vorliegende Querschnittstudien überhaupt ursächliche Aussagen erlauben, geht gemeinnützige Tätigkeit bei Jugendlichen mit höherer sozialer Kompetenz, größerer Bereitschaft zu politischer Partizipation und dem Erwerb

von Wissen und persönlichen Fähigkeiten einher. Der zentrale Prozess scheint zu sein, dass Jugendliche sich durch Engagement als gesellschaftlich verantwortlicher und handlungsfähiger Akteur erleben und auf diese Weise eine bessere politische Integration erwarten lassen.

Vorbehaltlich der Beschränkung bisheriger Befunde sind mögliche Ansatzpunkte zur Bestimmung von durch Engagement entstehende Kosten und Nutzen der geringe Anteil Jugendlicher unterer Bildungsgänge, die berufsvorbereitende Unterstützung sowie der Erwerb sozialer und politischer Kompetenzen.

1 Einleitung

Gegenstand der vorliegenden Expertise ist der wechselseitige Zusammenhang zwischen gemeinnützigem Engagement im Jugendalter einerseits und Bildungsprozessen andererseits. Das Ziel ist es, die bildungsrelevanten Voraussetzungen und Folgen sozialen Ehrenamts in der Jugendphase zu bestimmen. Im Mittelpunkt stehen dabei in Deutschland lebende Jugendliche, also sowohl Jugendliche mit als auch ohne Migrationshintergrund. Wenngleich eine Alterseingrenzung der Jugendphase problematisch ist, wird das Spektrum auf Jugendliche im Alter von 12 bis 29 Jahren festgesetzt. Der Grund hierfür ist zum einen, dass sich Jugendstudien im Kern auf dieses Altersspektrum beziehen. Dadurch ist der Wissenstand für diese Altersgruppe besonders saturiert. Zum anderen handelt es sich bei diesem Lebensabschnitt um eine identitätsrelevante Phase, in der wesentliche Wertvorstellungen und Handlungsweisen gefestigt werden. Der prognostische Wert für die weitere Entwicklung ist aufgrund der Kenntnis dieses Lebensabschnitts am ehesten als zufriedenstellend anzusehen.

Gemeinnütziges Engagement bei Jugendlichen stellt kein ausgiebiges Forschungsfeld in Deutschland dar. Während gerade im US-amerikanischen Raum eine Vielzahl an Studien die Voraussetzungen, Verläufe und Auswirkungen sozialer Aktivitäten beleuchten (zusf. Yates/Youniss 1999), ist der Kenntnisstand bei Jugendlichen in Deutschland relativ hierzu und angesichts der Verbreitung von Ehrenamt unter Jugendlichen zu gering ausgeprägt. Repräsentativ-Surveys (vgl. Freiwilligen-Survey; Shell-Jugendstudien) beschreiben zwar Verbreitung und Intensität von Ehrenamt, allerdings fehlt es derzeit an Langzeitstudien, die die Voraussetzungen und vor allem die Folgen von Engagement für Bildungsprozesse Jugendlicher abbilden können.

Hieran ändern auch einzelne Studien wenig, die entweder retrospektiv Erwachsene zum Engagement im Jugendalter befragt haben (Düx u.a. 2008) oder aber über den vergleichsweise kurzen Zeitraum von einem Jahr das Ehrenamt Jugendlicher erforschen (Reinders 2005).

Aus diesem Grund bleiben Aussagen über die Folgen von gemeinnützigem Engagement Jugendlicher für deren Bildungsprozesse in gewissem Maße spekulativ. Zwar verdichten sich die empirischen Hinweise, dass gemeinnützige Tätigkeit soziale und berufliche (Vor-) Kompetenzen vermittelt und die politische Beteiligungsbereitschaft bei Jugendlichen erhöht. Allerdings fehlen bislang belastbare Daten, die Aussagen über *kausale Zusammenhänge* ermöglichen.

Deutlich wird jedoch, dass eine enge Wechselbeziehung zwischen Bildung (-prozessen) und gemeinnützigem Engagement Jugendlicher besteht. Das Ziel der Expertise ist es, diesen Zusammenhang näher zu bestimmen und theoretisch zu fundieren, um hieraus mögliche Ansatzpunkte für den durch die international vergleichsweise geringe Beteiligungsquote entgangenen volkswirtschaftlichen Nutzen bestimmen zu können.

Langzeitstudien über
soziales Engagement
Jugendlicher fehlen in
Deutschland

Aussagen über Folgen
bleiben spekulativ

Im ersten Abschnitt wird zunächst eine Begriffsbestimmung von gemeinnützigem Engagement vorgenommen (Kapitel 2) und sodann die Beteiligung Jugendlicher an gemeinnützigem Engagement im internationalen Vergleich aufgezeigt (Kapitel 3) sowie wesentliche Betätigungsfelder in Deutschland nachgezeichnet (Kapitel 4).

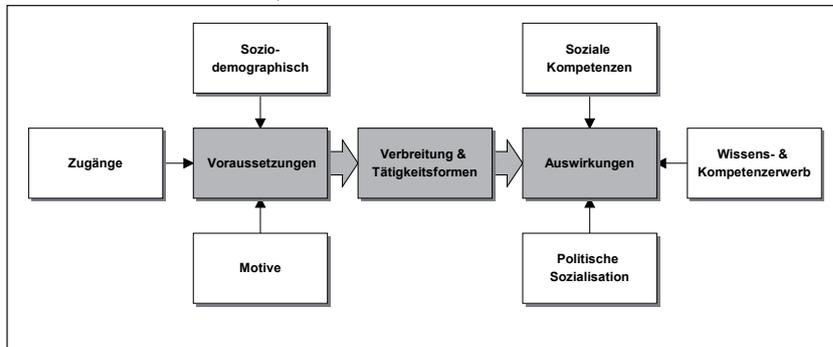


Abbildung 1: Struktur der Ausführungen zum Zusammenhang von Bildung und gemeinnützigem Engagement im Jugendalter

Daran schließen sich Ausführungen über sozial-strukturelle und individuelle Voraussetzungen für soziales Engagement Jugendlicher an, die verdeutlichen, unter welchen Bedingungen sich Jugendliche ehrenamtlich betätigen (Kapitel 5). Den Hauptteil bildet sodann der Abschnitt über die Folgen von gemeinnützigem Engagement bei der Entwicklung von sozialen

sozialen Kompetenzen, Wissens- und Fähigkeitserwerb sowie Prozesse der politischen Sozialisation (Kapitel 6). Abbildung 1 veranschaulicht die einzelnen Arbeitsschritte der vorliegenden Expertise. Basierend auf diesen Ausführungen wird ein theoretisches Modell beschrieben, welches den bisherigen Erkenntnisstand kondensiert (Kapitel 7).

2 Definition von gemeinnützigem Engagement

In wenigen Bereichen herrscht ein so deutlicher Konsens wie bei der Bestimmung dessen, was unter gemeinnütziger Tätigkeit (Synonyme: Ehrenamt, soziales Engagement, gemeinnütziges Engagement, bürgerschaftliches Engagement, engl.: community service) verstanden wird.

Gemeinnützige Tätigkeit ist freiwillig, nicht auf Gewinn gerichtet, öffentlich und gemeinschaftlich

Der Freiwilligensurvey (Gensicke/Picot/Geiss 2006, S. 40) definiert gemeinnützige Tätigkeit über die Merkmale „freiwillig, nicht auf materiellen Gewinn gerichtet, gemeinwohlorientiert, öffentlich und [...] gemeinschaftlich bzw. kooperativ“ zu sein. Ähnlich formuliert auch Hofer (1999, S. 114), gemeinnütziges Engagement sei „voluntary and continuous unpaid work within an organization that is performed in the interest of others during one's spare time“.



Dieser Definition schließen sich die wenigen empirischen Arbeiten in Deutschland zumeist an (Reinders 2005; Dux u.a. 2008), wobei teilweise der Untersuchungsgegenstand unterschiedliche Schwerpunktsetzungen befördert. Fauser/Fischer/Münchmeier (2006, S. 27) grenzen Ehrenamt insbesondere durch die monetäre Gegenleistung von Hauptamtlichen ab. Die IEA-Civic Education Study (Torney-Purta u.a. 2001, S. 141) hingegen definiert ehrenamtliches Engagement über die Zugehörigkeit Jugendlicher zu karitativen oder anderen sozialen

Einrichtungen. In den neueren Shell-Jugendstudien wird soziales Engagement sowohl über konkrete Tätigkeiten als auch über die Mitgliedschaft in Organisationen erfasst (Deutsche Shell 2006; S. 123).

Ehrenamt ist unentgeltliche Aktivität in der Freizeit zum Wohle Anderer

Gemeinsamer Kern aller Bestimmungen von gemeinnützigem Engagement ist dabei das Handeln zum Wohle Anderer und die unentgeltliche Aktivität in der Freizeit. Vor dem Hintergrund dieses gemeinsamen Kerns aller Auffassungen von gemeinnützigem Engagement lässt sich die in Tabelle 1 dargestellte Typologie des Ehrenamts erstellen.

Aus der Kombination vorhandener sozialer Aktivität und dessen Eingebundenheit in einen organisationalen Rahmen ergeben sich vier Typen gemeinnützigen Engagements. Typ 1 beinhaltet den klassischen Fall sozialen Ehrenamts in einer bestehenden Organisation (bspw. Jugendleiter in einem kirchlichen Jugendverband; Trainer in einem Sportverein). Typ 2 hingegen umfasst jenen Typus, der in der Regel als sog. „Neues Ehrenamt“ (Behr/Liebig/Rauschenbach 1998) bezeichnet wird. Hierbei handelt es sich um Engagementformen außerhalb gängiger Institutionen, die entweder in Form

von Bürgerinitiativen oder Interessensgruppen, aber auch als Einzelaktivität stattfinden und hierdurch einen geringeren Grad an Verbindlichkeit aufweisen.

Von diesen beiden Engagementformen sind jene zu unterscheiden, bei denen keine soziale Aktivität vorliegt. Bei Typ 3 handelt es sich um die

		Organisation	
		Ja	Nein
Soziale Aktivität	Ja	Typ 1 Institutionelles Engagement	Typ 2 Nicht-institutionelles Engagement
	Nein	Typ 3 Organisationsmitgliedschaft	Typ 4 Kein Engagement

Tabelle 1: Typen gemeinnützigen Engagements

Mitgliedschaft in Organisationen, ohne dass hier Ämter übernommen werden oder sonstiges Engagement vorliegt. Prototypisch hierfür sind Mitglieder in Sportvereinen, die dort „lediglich“ Sport praktizieren ohne weitere Investitionen in die Vereinsarbeit zu zeigen. Beim vierten Typus schließlich liegt in beiden Dimensionen keine Beteiligung vor, so dass hier die idealtypische Form des inaktiven Jugendlichen zu finden ist.

Die weiteren Ausführungen beziehen sich auf Befunde zu den Typen 1 und 2. Da sich die verschiedenen Studien nicht

einheitlich auf einen der beiden Typen konzentrieren, sind Unschärfen bei der Bestimmung gemeinnütziger Tätigkeit zwischen den Studien unvermeidbar. Sofern möglich, wird bei der Darstellung der Befunde explizit auf den untersuchten Typus hingewiesen.

3 Verbreitung von Ehrenamt im internationalen Vergleich

Für die Bestimmung der Beteiligungsquote deutscher Jugendlicher im Vergleich zu anderen Ländern stehen nur wenige aussagekräftige Untersuchungen zu Verfügung. Gemeinsam ist allen Befunden jedoch, dass Jugendliche in Deutschland in eher unterdurchschnittlichem Maße sozial engagiert sind.

Civic-Education- und EUROVOL-Study als internationaler Vergleich

Die umfassendste, international vergleichende Studie legen Torney-Purta u.a. (2001) mit der Civic-Education-Study vor. An dieser Studie sind insgesamt 28 Länder, darunter auch Deutschland, beteiligt. In dieser Studie wird sowohl Typ 1 als auch Typ 2 ehrenamtlichen Engagements mit einzelnen Items erfasst. Allerdings wird nicht berichtet, wie groß die Schnittmenge zwischen den beiden Typen ist, so dass sich die Befunde für die beiden Typen nicht trennscharf berichten lassen.

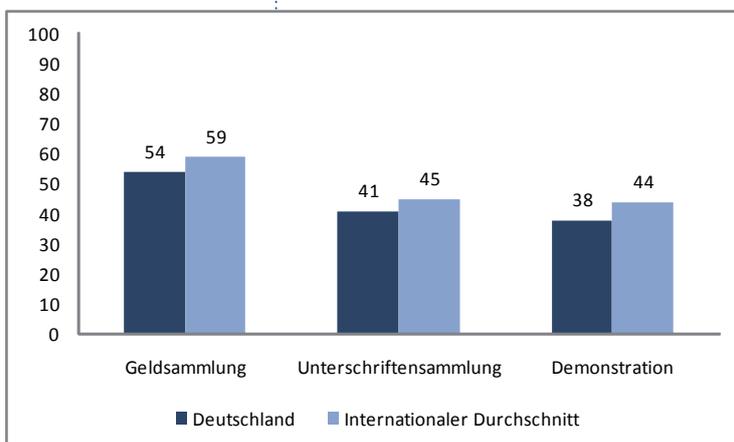


Abbildung 2: Anteil Jugendlicher (14-Jährige) nach ehrenamtlichen Aktivitäten (Typ 1 & 2; vgl. Torney-Purta u.a. 2001, S. 124)

Dabei zeigt sich für Typ 1- und 2-Engagementformen, dass deutsche Jugendliche im internationalen Vergleich durchweg seltener in soziale Aktivitäten wie Geld- oder Unterschriftensammlungen sowie die Beteiligung an einer gewaltfreien Demonstration eingebunden sind (vgl. Abbildung 2).

Bei der 1999 durchgeführten Studie gaben 54 Prozent der deutschen, aber 59 Prozent der Jugendlichen aus der internationalen Gesamtstudie an, sich schon einmal an Geldsammlungen für soziale Zwecke beteiligt zu haben. Ebenfalls vier Prozentpunkte Unterschied zur

Gesamtstichprobe ergeben sich bei der Frage nach Unterschriftensammlungen. 41 gegenüber 45 Prozent der deutschen Jugendlichen waren in eine solche Aktivität nach eigenem Bekunden bereits eingebunden. Der geringste Anteil an sozialer Aktivität ist bei der Demonstrationsteilnahme zu verzeichnen. Während nahezu jeder zweite Jugendliche der Gesamtstudie ein positives Votum abgab, sind es bei den deutschen Jugendlichen lediglich 38 Prozent.

Deutsche Jugendliche liegen bei der Beteiligung unter dem internationalen Durchschnitt

Auch bei der Mitgliedschaft in gemeinnützigen Organisationen (Engagement-Typ 1) liegt die Beteiligungsrate deutscher Jugendlicher hinter dem internationalen Durchschnitt etwas zurück. So sind es 13 gegenüber 28 Prozent, die angeben, bereits in die Arbeit der Schülermitverwaltung (SMV) eingebunden gewesen zu sein (vgl. Abbildung 3).

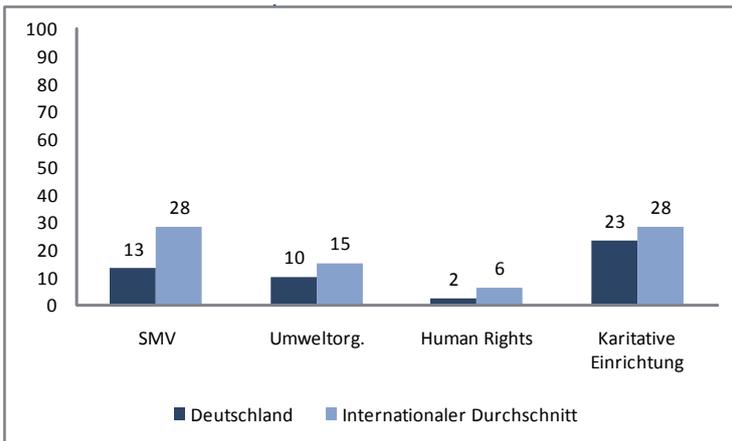


Abbildung 3: Anteil Jugendlicher (14-Jährige) nach organisationaler Mitgliedschaft (Typ 1; vgl. Torney-Purta u.a. 2001, S. 142)

Die Mitarbeit bei einer Umweltschutzorganisation berichten 10 Prozent der deutschen Jugendlichen und liegen auch hier mit 5 Prozent hinter der Gesamtstichprobe zurück. Menschenrechtsorganisationen finden bezüglich einer aktiven Mitgliedschaft nur bei zwei Prozent der Befragten Anklang, allerdings ist auch hier der internationale Schnitt mit sechs Prozent vergleichsweise gering. Den größten Zuspruch finden karitative Einrichtungen. Hier berichtet rund ein Viertel der in Deutschland befragten 14-Jährigen eine aktive Mitgliedschaft. International fällt dieser Prozentsatz um fünf Punkte höher aus.

Die einzige Organisationsform, bei der deutsche Jugendliche gleichauf mit ihren internationalen Altersgenossen liegen, ist die Mitgliedschaft in einer politischen oder politiknahen Organisation. Fünf Prozent der Heranwachsenden berichten eine diesbezügliche Aktivität.

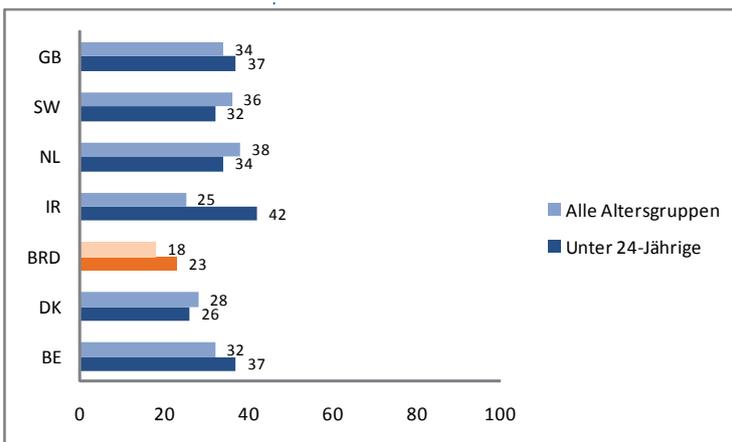


Abbildung 4: Anteil der Unter 24-Jährigen und aller Altersgruppen mit freiwilligem Engagement im internationalen Vergleich (Typ 1 & 2; Gaskin/Smith/Paulwitz 1996, S. 66)

Auf europäischer Ebene lassen sich der EUROVOL-Studie (Gaskin/Smith/Paulwitz 1996) Hinweise entnehmen, dass deutsche Jugendliche zwar seltener gemeinnützig tätig sind, allerdings im internationalen Vergleich ihrem Engagement zeitintensiver nachgehen. In der Studie, die in insgesamt neun Ländern durchgeführt wurde, steht allgemein die Frage nach freiwilliger Tätigkeit im Mittelpunkt (Misch-Typ 1 & 2) (vgl. Abbildung 4).

Deutschland liegt auch bei dieser Altersgruppe hinter den meisten anderen europäischen Ländern. Lediglich Bulgarien und die Slowakei weisen bei

dieser Altersgruppe geringere Beteiligungsquoten auf (15 resp. 5 Prozent). Ähnlich wie in den anderen Ländern auch, sind Jugendliche jedoch zu meist häufiger freiwillig engagiert als die Gesamtbevölkerung. Lediglich in Schweden und den Niederlanden sind Heranwachsende seltener engagiert als die älteren Bevölkerungsgruppen.

Insgesamt zeigt sich bei der faktischen Beteiligung an sozialen Aktivitäten, dass Jugendliche in Deutschland bei beiden Engagementstypen unter den Quoten im internationalen Vergleich bleiben. Gleichzeitig lässt sich den

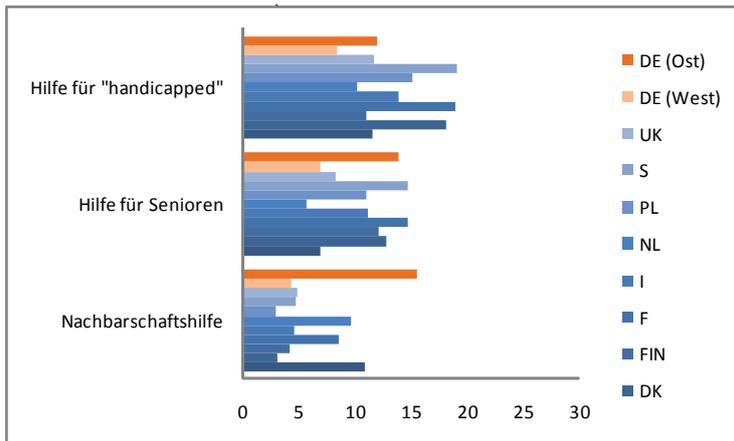


Abbildung 5: Bereitschaft zu sozialem Engagement der 15- bis 29-Jährigen im internationalen Vergleich (Quelle: World Values Survey 1999; eigene Berechnungen)

Jugendliches Engagement in Deutschland deutlich ausbaufähig

Daten des World Values Survey von 1999 entnehmen, dass es bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine international überdurchschnittliche Bereitschaft zu sozialem Engagement gibt (vgl. Abbildung 5).

Insbesondere die Frage danach, ob die befragten Personen bereit wären, in der Nachbarschaftshilfe tätig zu werden, bejahen 15,5 Prozent der Unter-29-Jährigen aus den neuen Bundesländern. Im Westteil Deutschlands sind es 4,2 Prozent. Über Gesamtdeutschland betrachtet liegen die befragten Deutschen damit noch über dem internationalen Schnitt der betrachteten Länder von 6,5

Prozent. Auch bei der Hilfe für Senioren ist die Bereitschaft der deutschen Stichprobe relativ hoch. Hier sind es 13,9 Prozent der ost- und 6,8 Prozent der westdeutschen Befragten, die hier ihre Zustimmung zeigen.

Vor allem die jungen Menschen aus den neuen Bundesländern liegen damit über dem internationalen Schnitt von 10,8 Prozent. Eher im mittleren Bereich bewegt sich das Interesse an Hilfen für kranke Personen oder Menschen mit Behinderungen. Gleichzeitig nähern sich hier die alten und neuen Bundesländer tendenziell an. 11,9 Prozent aus den neuen und 8,3 Prozent aus den alten Bundesländern zeigen eine diesbezügliche Hilfsbereitschaft.

Zusammengenommen sprechen die Befunde dafür, dass die Beteiligung deutscher Jugendlicher an gemeinnützigem Engagement noch deutlich ausgebaut werden kann. Die bei der älteren Gruppe im World Values Survey gemessene Bereitschaft zu sozialen Aktivitäten lässt erwarten, dass das Potenzial sozial Engagierter durch deren gezielte Aktivierung besser ausgeschöpft werden kann. Allerdings ist zu beachten, dass in Abbildung 5 die Antworten dargestellt werden, bei denen die Respondenten ein „Absoluteley yes“ angegeben haben, es sich also um eine unbedingte Bereitschaft handelt, die u.U. bereits durch faktisches Engagement realisiert ist. Bei allen drei Bereichen sind es jedoch ca. 50 Prozent der Befragten in Deutschland, die mit „Maybe yes/ maybe no“ geantwortet haben. Dies ist im internationalen Vergleich einer der höchsten Ausprägungen. Dies stützt die These eines nicht unerheblichen Potenzials an gemeinnützig Tätigen, welches bislang nicht hinreichend erreicht wird.

4 Gemeinnützige Tätigkeiten Jugendlicher in Deutschland

Informationen über gemeinnütziges Engagement von Jugendlichen in Deutschland lassen sich vor allem dem Freiwilligen-Survey (Picot 2005), den Shell-Jugendstudien (Deutsche Shell 2000, 2002, 2006) sowie der „Jugend. Werte. Zukunft.“-Studie (Reinders 2005) entnehmen. Da sich die in den

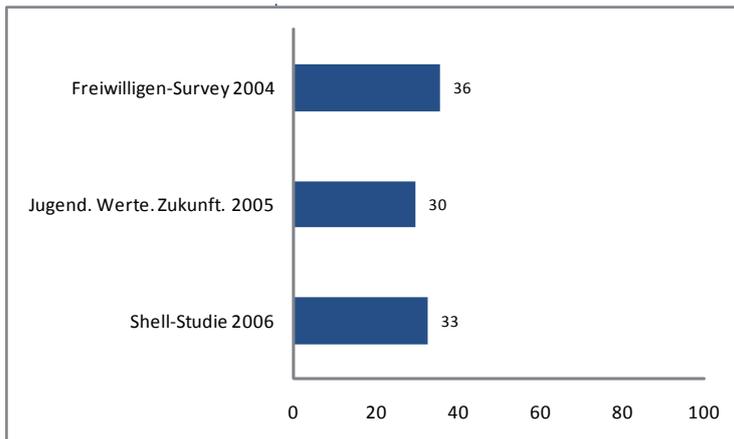


Abbildung 6: Prozentsatz freiwillig engagierter Jugendlicher (Typ 1 & 2) nach Surveys (Angaben in Prozent)

Studien betrachteten Altersgruppen unterscheiden, sind deren Befunde nur bedingt vergleichbar. So untersucht der Freiwilligen-Survey 14-24-Jährige, die Shell-Studien 12-25-Jährige und die Werte-Studie 13-17-Jährige. Allerdings kristallisiert sich als übereinstimmende Quote heraus, dass etwa ein Drittel der Jugendlichen in Deutschland den Engagement-Typen 1 und 2 zuzuordnen sind (vgl. Abbildung 6).

Der Freiwilligen-Survey identifiziert darüber hinaus weitere 43 Prozent Heranwachsender, die zwar nicht engagiert sind, aber durchaus die

Bereitschaft zeigen, sich in Zukunft ehrenamtlich zu betätigen (Picot 2005, S. 213). Zudem ist für über die Hälfte der bereits Engagierten denkbar, dass sie ihre Aktivitäten ausweiten.

Die Daten zur Verbreitung von Engagement weichen von den Befunden der EUROVOL-Studie deutlich ab, sind jedoch angesichts der repräsentativen Stichproben des Freiwilligen-Surveys sowie der Shell-Studien als verlässlichere Datenbasis anzusehen.

Jugendliche gehen oftmals zwei oder mehreren sozialen Engagements nach

Kennzeichnend für das Engagement der Jugendlichen ist das multiple Tätigkeitsfeld. 24 Prozent der Jugendlichen gehen zwei oder mehreren sozialen Engagements nach (Picot 2005, S. 210), im Durchschnitt zeigen sowohl Mädchen als auch Jungen insgesamt zwei parallele Engagements (Reinders 2005, S. 44). Etwas weniger als die Hälfte (43 Prozent) ist dabei mehrmals die Woche oder sogar täglich im sozialen Bereich aktiv (Picot 2005, S. 211) und über ein Drittel deutscher Jugendlicher geht dem Engagement drei Jahre oder länger nach (37,5 Prozent; Reinders 2005, S. 45). Weitere 37 Prozent sind für die Dauer zwischen einem und drei Jahren ehrenamtlich tätig (ebda.).

Dies korrespondiert mit den Angaben im Freiwilligen-Survey, wonach nur ein Viertel der Jugendlichen angibt, in eine zeitlich befristete Aktivität eingebunden zu sein. Immerhin 76 Prozent gaben für 2004 an, dass ihr Engagement ohne zeitliche Begrenzung sei (Picot 2005, S. 211).

Aufgrund der unterschiedlich erfassten Tätigkeitsbereiche weichen die Angaben dazu, was Jugendliche konkret ehrenamtlich leisten, zwischen den drei Studien ab. Während etwa der Freiwilligen-Survey für 2004 Sport und Bewegung mit 39 Prozent der Engagierten als wichtigsten Bereich identifiziert (Picot 2005, S. 218), ist es in der Shell-Studie von 2006 das Engagement für eine sinnvolle Freizeitgestaltung von Jugendlichen (48 Prozent mit der Angabe, hier oft oder gelegentlich tätig zu sein; Deutsche Shell 2006, S.123).

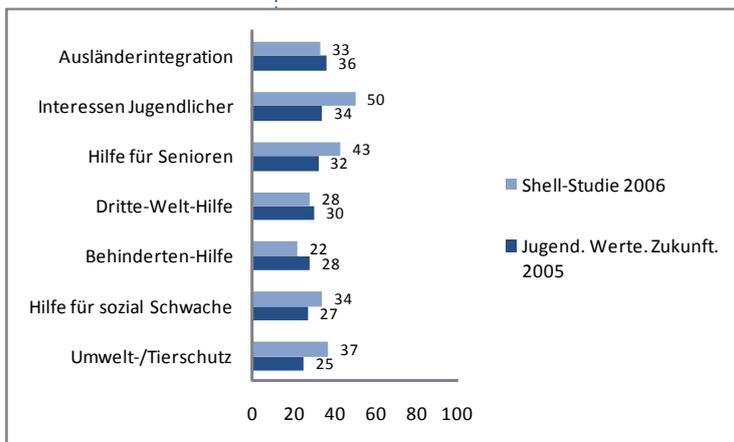


Abbildung 7: Tätigkeitsfelder ehrenamtlich engagierter Jugendlicher nach Studien (Angaben in Prozent)

Die Werte-Studie hingegen berichtet, dass die engagierten Jugendlichen besonders häufig im Bereich der Ausländerintegration engagiert sind (35,8 Prozent; Reinders 2005, S. 43). Da bei der Shell- und der Werte-Studie das gleiche Instrumentarium verwendet wird, berichtet Abbildung 7 die Prozentsätze oft und gelegentlich Engagierter in den angeführten Bereichen.

Die Differenzen in den relativen Häufigkeiten sind den unterschiedlichen Altersgruppen der beiden Studien geschuldet. Abbildung 7 verdeutlicht jedoch, dass die relative Rangreihe bei beiden Studien vergleichbar ist.

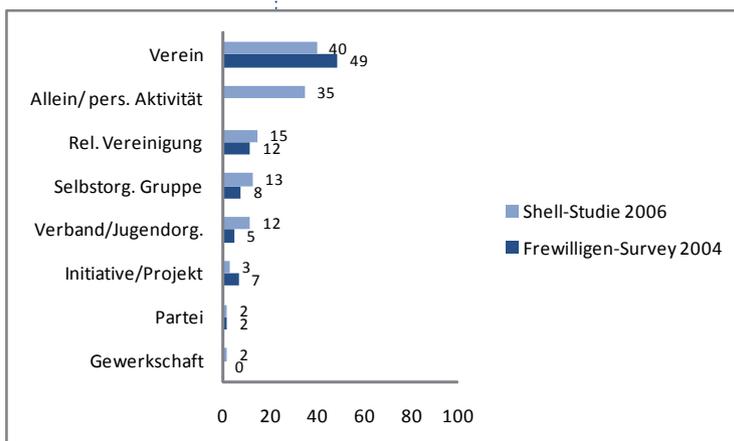


Abbildung 8: Organisatorischer Rahmen des freiwilligen Engagements nach Studien (Angaben in Prozent)

Mit Ausnahme des Engagements für die Interessen Jugendlicher gleicht sich die Rangreihe der wichtigsten Aktivitäten. Bei diesem Katalog an Aktivitäten wird nicht zwischen Typ 1 und Typ 2 des Engagements unterschieden. Die Aufschlüsselung der Engagierten nach organisatorischem Rahmen zeigt dabei, dass Typ 1 nach wie vor die dominante Engagementform darstellt (vgl. Abbildung 8).

Eine hohe Anzahl Jugendlicher realisiert das eigene Engagement im Rahmen von Institutionen oder Organisationen, wobei die Mitarbeit in einem Verein die dominante Variante darstellt. Selbstorganisierte Gruppen spielen im Durchschnitt bei etwa jedem zehnten Jugendlichen eine wichtige Rolle und die Shell-Studie zeigt an, dass für 35 Prozent Jugendlicher die alleinige persönliche Aktivität den organisatorischen Rahmen bildet.

Jugendliche erachten ihr Engagement als wichtig und erleben, etwas verändern zu können

Werden aus der Shell-Studie die Daten für alleiniges Engagement und solches in selbstorganisierten Gruppen sowie Initiativen zusammengezogen, ergibt sich ein Anteil von 51 Prozent, die dem Engagement-Typ 2 zuzurechnen wären.

Abschließend ist für die Verbreitung und Tätigkeitsinhalte ehrenamtlicher Tätigkeit festzuhalten, dass Jugendlichen das Engagement sehr wichtig ist. Ein Viertel erachtet ihre Aktivitäten als sehr wichtig, weitere 55 Prozent geben an, das Engagement sei ihnen wichtig (Picot 2005, S. 210). Darüber hinaus erlebt etwa die Hälfte der Jugendlichen in besonderem Maße, durch das eigene Engagement etwas verändern zu können (Reinders 2005, S. 46).

5 Voraussetzungen für gemeinnützige Tätigkeiten Jugendlicher

Das folgende Kapitel befasst sich mit der Frage, welche Konstellationen auf sozialer und individueller Ebene dazu führen, dass sich Jugendliche gemeinnützig engagieren.

5.1 Sozio-demographische Merkmale gemeinnützig Tätiger

Gemeinnützig Tätige unterscheiden sich von Nicht-Engagierten in ihrer sozialen Herkunft. So verweisen Studien darauf, dass Besserverdienende mit höheren Bildungsabschlüssen häufiger unter Engagierten anzutreffen

sind als Personen mit geringem Einkommen oder die sich im Status der Arbeitslosigkeit befinden (Gaskin/Smith/Paulwitz 1996; Auerbach/Wiedemann 1997; Deutsche Shell 2006). Auch bei Jugendlichen ist der Anteil Befragter, die das Gymnasium oder die Realschule besuchen, höher als jener der Hauptschüler (Picot 2005; vgl. Abbildung 9).

Es zeigt sich, dass Jugendliche mit hohem Bildungsstatus vor allem in den Engagement-Typen 1 und 2 anzutreffen sind, wohingegen Jugendliche mit geringem Bildungsstatus vor allem dem

Typ 3 des nicht-aktiven Mitglieds und dem Typ 4 Unengagierter angehören. Ähnliches wird auch für die Jugendlichen in der JES-Studie berichtet, wenn gleich dort durch die gezielte Akquise durch Mentoren ein vergleichsweise hoher Anteil an Hauptschülern erreicht werden konnte (Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung 2004, S. 7).

Was die Beteiligung von Mädchen und Jungen angeht, verweisen die vorliegenden Studien auf abnehmende Differenzen. Beide Geschlechter sind in etwa vergleichbar häufig gemeinnützig tätig (Picot 2001, S. 169; Picot 2005, S. 241; Reinders 2005, S. 44). Differenzen bestehen jedoch offenbar in Abhängigkeit der Angebotsstruktur von Stadt und Land sowie den alten und neuen Bundesländern. So verringert sich die Quote gemeinnützig Tätiger, je kleiner die Kommune ist (Von Rosenblatt 2001, S. 66; vgl. für ähnliche Befunde in den USA auch Roker/Coleman/Player 1999) und in den neuen Bundesländern sind etwas weniger Menschen sozial engagiert als in den alten Bundesländern (Picot 2005, S. 230). Aus diesen Befunden lässt sich ableiten, dass organisationale Strukturen und deren Varianz zwischen den Kommunen eine Rolle dafür spielen, ob sich Jugendliche gemeinnützig betätigen.

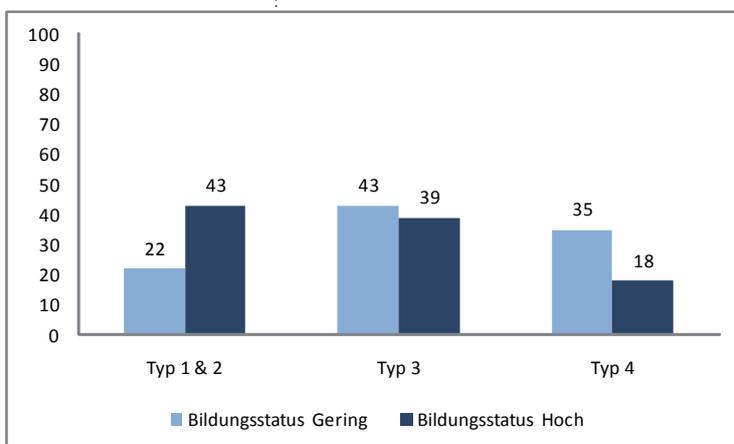


Abbildung 9: Verteilung des Bildungsstatus auf die Engagementtypen (Picot 2005; Angaben in Prozent)

Jungen und Mädchen sind vergleichbar häufig gemeinnützig tätig

5.2 Zugänge zu gemeinnütziger Tätigkeit

Eine der stark diskutierten Fragen der Jugendverbandsarbeit bezieht sich bereits seit den 1980er Jahren darauf, wie Nachwuchs für die Verbandsarbeit und gemeinnützige Tätigkeit gewonnen werden kann (Olk 1987; Rauschenbach 1994). Gaskin/Smith/Paulwitz (1996, S 45) mutmaßen, dass soziales Ehrenamt in Deutschland an Bedeutung gewinnen werde, weil die sich verschärfenden sozialen Probleme in Deutschland die Notwendigkeit sozialen Engagements erhöhten.

Bei dieser Diskussion wird zuweilen auf die Strukturen verwiesen, die für die Akquise von Nachwuchs eine tragende Rolle spielen (Hofer 1999; Buhl/Hofer 2000). Diese Strukturen sind im Wesentlichen jene der Freundschafts-, Bekanntschafts- und Familiennetzwerke. So ermittelte Hofer (1999, S. 119) eine hohe Übereinstimmung zwischen elterlicher und jugendlicher gemeinnütziger Tätigkeit und konnte im Längsschnitt aufzeigen, dass elterliches Engagement jenes ihrer jugendlichen Kinder prädiziert. Marta/Pozzi (2006) zeigen für italienische Familien, dass elterliche Prosozialität im Zusammenhang damit steht, ob sich deren jugendliche Kinder sozial engagieren.

Einen zweiten wichtigen Zugang zu gemeinnütziger Tätigkeit stellen Freundschaftsnetzwerke dar. So fanden Palmonari/Pombeni/Kirchler (1990) bei italienischen Jugendlichen, dass die Mitglieder von Peer-Gruppen sich häufig darin ähnlich waren, ob sie in einer Organisation aktiv waren oder nicht (vgl. auch Deutsche Shell 2006, S. 124). Ähnliche Befunde berichtet auch Grundmann (1994) für Jugendliche in Deutschland. Je häufiger sich Jugendliche über sozio-politische Themen in ihrem Freundeskreis unterhielten, desto wahrscheinlicher war auch, dass diese Heranwachsenden gemeinnützig tätig waren. Dementsprechend weist der Freiwilligen-Survey für die befragten Jugendlichen aus, dass ein großer Anteil den Zugang zum Engagement über Freunde und Bekannte findet (43Prozent; Picot 2001, S. 193) und die Größe des Freundeskreises relevant für die Teilnahme an Engagement ist (Picot 2005, S. 230; Deutsche Shell 2006).

Ein dritter wichtiger Zugang stellt die proaktive Kontaktaufnahme durch Personen aus Organisationen selbst dar. Hier sind es immerhin 44 Prozent der befragten Jugendlichen, die über den Kontakt zu leitenden Personen aus Verbänden und Organisationen zum Engagement gefunden haben (44 Prozent; Picot 2001). In eine ähnliche Richtung weisen die Befunde der Evaluationsstudie zum Programm „Jugend engagiert sich (JES)“, bei dem die Jugendlichen in hohem Umfang mittels Kontaktaufnahme durch erwachsene Mentoren gewonnen werden konnten (61,2 Prozent; Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung 2004, S. 21). Dabei verweist die Studie von Mustillo/Dorsey/Farmer (2005) darauf, dass der Zugang und der Verbleib in gemeinnütziger Tätigkeit entscheidend von der Beziehungsqualität zwischen Ehrenamtlichen und Jugendlichen abhängen, bei Mädchen stärker noch als bei Jungen.

Hohe Übereinstimmung zwischen gemeinnütziger Tätigkeit Jugendlicher und der Eltern

Freundschaftsnetzwerke sind wichtiger Zugang zu gemeinnütziger Tätigkeit

Proaktive Kontaktaufnahme durch die Organisationen

Für Jugendliche in evangelischen Verbänden gibt die Studie von Fauser/ Fischer/Münchmeier (2006, S. 95) einen Vergleich der Zugangsarten. Danach finden die Befragten besonders häufig Zugang durch Freunde (42 Prozent), gefolgt von eigener Motivation (29 Prozent) sowie der Familie (23 Prozent). Seltener wird der Zugang durch Angebote aus den Institutionen (12 Prozent) berichtet. Ost-West-Unterschiede ergeben sich insbesondere bezüglich des Zugangs über Familie (eher Jugendliche in den NBL) bzw. den Freunden (eher Jugendliche in den ABL).

5.3 Motive für gemeinnützige Tätigkeit

Während in vielen Bereichen von Einstellungen eine generelle Ähnlichkeit zwischen Jugendlichen und Erwachsenen besteht, gibt der Forschungsstand Hinweise, dass die Motive für gemeinnützige Tätigkeit bei Jugendlichen stark an ihre lebensphasenspezifischen Bedürfnisse gekoppelt sind. So werden

in der EUROVOL-Studie von den Engagierten insgesamt an erster Stelle persönliche Gründe und Bedürfnisse genannt (49 Prozent), gefolgt von dem perzipierten Unterstützungsbedarf der Gemeinde (24 Prozent) sowie die eigene religiöse und moralische Überzeugung (jeweils 22 Prozent; Gaskin/Smith/ Paulwitz 1996, S. 89). Demgegenüber gaben die in der 1997er Shell-Studie befragten Jugendlichen an erster Stelle an, dass das Engagement Spaß machen müsse, gefolgt von der Möglichkeit, jederzeit wieder aussteigen und selbst über die Tätigkeiten mitbestimmen zu können (vgl. Abbildung 10).

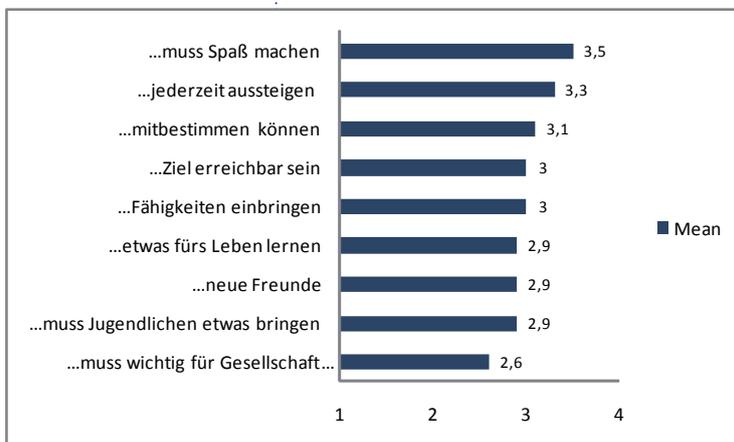


Abbildung 10: Motive für gemeinnütziges Engagement (Mittelwerte; Shell-Jugendstudie 1997)

Darüber hinaus spielt für Jugendliche eine Rolle, dass das Ziel des Engagements in angemessener Form erreichbar sein muss, eigene Fähigkeiten zum Tragen kommen sollen und etwas für das eigene Leben gelernt werden kann.

Knüpfen sozialer Kontakte ist ein wichtiges Motiv

Ebenfalls bedeutsam waren für die Jugendlichen Aspekte der Knüpfung sozialer Kontakte und des Nutzens für die eigene (berufliche) Biographie (Jugendwerk 1997, S. 325; Deutsche Shell 2006, S. 120). Die in der Studie von Fauser/Fischer/ Münchmeier (2006, S. 125ff.) erfassten Motivbündel zeigen an, dass bei Jugendlichen in evangelischen Verbänden an erster Stelle der Wunsch nach Selbstbestimmung und jener nach Zusammenhalt in der Gruppe besteht, gefolgt vom Wunsch, etwas Sinnvolles zu tun. In die gleiche Richtung deuten die Befunde der JES-Studie, wonach die engagierten Jugendlichen als zentrale Motive für ihre Freiwilligenarbeit die

Engagierte Jugendliche weisen höheres politisches Interesse und höhere prosoziale Orientierung auf als Nicht-Engagierte

Vertiefung eigener Kenntnisse und Freude an der Tätigkeit nannten. Ferner bejahten die Befragten auch das Motiv sehr deutlich, anderen Menschen durch ihr Engagement helfen zu wollen (Zentrum für Zivilgesellschaftliche Entwicklung 2004, S. 11).

Auch die Ergebnisse der Freiwilligen-Surveys zeigen an, dass die Tätigkeit für Jugendliche Spaß machen muss und eigene Kenntnisse und Fertigkeiten erweitert werden sollten (Picot 2001, S. 157 2005, S. 245; vgl. auch Auerbach/Wiedemann 1997; Peras 2001; Reinders 2006).

Schließlich sind Jugendliche mit größerer Wahrscheinlichkeit engagiert, wenn sie eine hohe Religiosität aufweisen oder hohe moralische Standards vertreten (Gaskin/Smith/Paulwitz 1996; Kerestes/Youniss/Metz 2004; Picot 2005; Reinders 2006a). Hiermit korrespondiert, dass gemeinnützig tätige Jugendliche bereits beim Eintritt in das Engagement über eine höhere prosoziale Orientierung und ein höheres politisches Interesse verfügen als Jugendliche, die sich nicht aktiv betätigen (Picot 2005; Reinders/Youniss, 2006a; Reinders 2006a; Scales/Benson 2006). Wenngleich keine Vergleichsdaten für die Studie von Fauser/Fischer/ Münchmeier (2006, S. 216) vorliegen, so deuten die hohen Anteile befragter Jugendlicher, die religiös erzogen wurden, auf einen Zusammenhang zwischen Religiosität und Verbandsmitgliedschaft im kirchlichen Bereich hin.

5.4 Übersicht der wichtigsten Voraussetzungen für gemeinnütziges Engagement

Insgesamt ergibt sich für den Zugang zu gemeinnütziger Tätigkeit ein ganzes Bündel an relevanten Faktoren (vgl. Abbildung 11). Auf der Ebene sozial-struktureller Merkmale spielt der Bildungsstatus der Jugendlichen eine wesentliche Rolle, auch die regionale Zugehörigkeit (Stadt vs. Land) ist bedeutsam. Demgegenüber hat das Geschlecht keinen nennenswerten Einfluss.

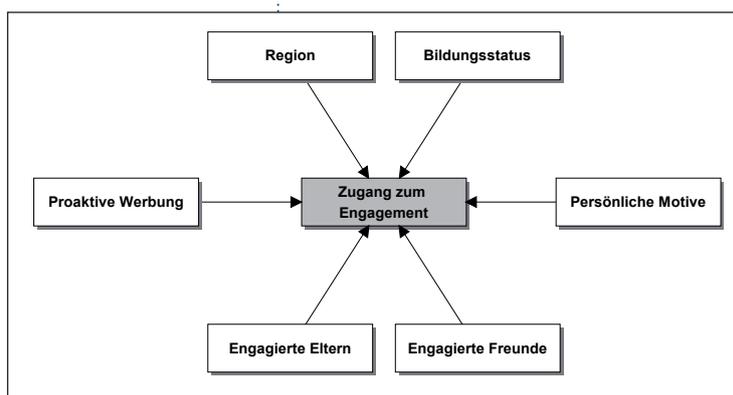


Abbildung 11: Schematische Darstellung der wichtigsten Zugänge zu sozialem Engagement

Des Weiteren sind soziale Netzwerke und deren Verflechtung mit sozialem Ehrenamt relevant. Jugendliche mit bereits engagierten Eltern und/oder Freunden weisen eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit zu Engagement auf als Jugendliche, bei denen dies nicht der Fall ist.

Sodann ist entscheidend, ob gemeinnützige Organisationen von sich aus auf Heranwachsende zugehen und diese zur Mitarbeit motivieren (können). Sofern diese proaktive Werbung auf engagementförderliche Motive trifft, die bei Jugendlichen vor allem in den Bereichen Geselligkeit und Identitätsentwicklung zu sehen sind, erhöht sich ebenfalls die Wahrscheinlichkeit ehrenamtlicher Tätigkeiten.

Bedeutsam ist vor allem jenes Bündel an Zugängen, welches in engem Zusammenhang zum Bildungsstatus der Jugendlichen steht. Jugendliche mit hohem Bildungsstatus entstammen auch mit hoher Wahrscheinlichkeit einem Elternhaus mit hoher Bildung (Deutsches Pisa-Konsortium 2006) und bewegen sich in Peer-Groups ihrer eigenen Schulform (Reinders 2005). Somit handelt es sich beim Bildungsstatus und dem Engagement sozialer Netzwerke um zwei sich wechselseitig verstärkende Faktoren, die die besondere Bedeutung von Bildung für soziales Engagement verdeutlichen. Wie die JES-Studie zeigt, ist es insbesondere für Jugendliche unterer Bildungsschichten relevant, diese für soziales Engagement gewinnen zu können, weil hier noch am ehesten eine kompensatorische Wirkung erwartbar ist.

6 Auswirkungen gemeinnütziger Tätigkeit

In der Betrachtung des Nutzens gemeinnütziger Tätigkeit zeigt sich in der letzten Dekade eine veränderte Perspektive. Bis etwa Mitte der 1990er Jahre wurde gemeinnützige Tätigkeit vornehmlich hinsichtlich dessen karitativen Charakter betrachtet und die Notwendigkeit sozialen Engagements aus dem Blickwinkel der Bedürftigkeit von Menschen und dem Erhalt verbandlicher Wohlfahrtsarbeit betrachtet (Brenner 1984; Olk 1987; Hamburger 1988; Möller 1988; Rauschenbach 1994; Schmidt 1997). Speziell im Bereich sozialen Engagements in Jugendverbänden fügt sich die Konnotation einer sich selbst verwaltenden und gestaltenden Jugendarbeit hinzu, deren Ursprünge bis in die Jugendbewegung zurückreichen (Bäumer u.a. 1929; Giesicke 1981).

Im Zuge der zunehmenden Diskussion um die „Bürgergesellschaft“ und die Rolle von gemeinnütziger Tätigkeit als aktive Partizipation am sozial-politischen Leben (Von Alemann/Heinz/Wehrhöfer 1999) ist auch in Deutschland soziales Engagement Jugendlicher zunehmend als Form politischer Partizipation in den Blick gerückt (Flösser/Otto 1998; Fischer 1999; Ingenschay u.a. 1999). Das seit den 1980er Jahren sinkende Interesse Jugendlicher an konventioneller Politik (Deutsche Shell 2002, S. 92) hat die Frage aufkommen lassen, wie diesem Interessensschwund Heranwachsender begegnet werden kann. Stecher und Zinnecker (2000) zeigen anhand der Shell-Jugendstudien, dass zwar das politische Interesse bei Jugendlichen historisch betrachtet zurückgehe, die Bereitschaft zu sozialem Engagement aber steige.

Seit Mitte der 1990er Jahre wird gemeinnützige Tätigkeit als ein möglicher Zugang Jugendlicher zu politischer Partizipation betrachtet und die sozialisatorische Wirkung sozialen Engagements erforscht (Johnson u.a. 1998; Hofer 1999; Krettenauer 1999). Diese Perspektivenergänzung von gemeinnütziger Tätigkeit als Nutzen für Bedürftige bzw. als Erhalt von Verbandsarbeit durch dessen politisch-sozialisatorische Wirkung hat sich in Deutschland bislang in nur sehr wenigen empirischen Studien niedergeschlagen.

Erst in den letzten Jahren ist darüber hinaus in den Blick gerückt, inwiefern Heranwachsende durch gemeinnützige Tätigkeit auch Kompetenzen erwerben, die für die weitere (Bildungs-) Biographie relevant sind. Hier fällt in der Regel das Schlagwort vom „informellen Lernen“ durch gemeinnützige Tätigkeit (Düx u.a. 2008; zusf. Reinders 2008). Allerdings ist die Bestandsaufnahme in diesem Bereich mit erheblichen Schwierigkeiten versehen, u.a. weil Bildungsprozesse durch gemeinnützige Tätigkeit nicht isoliert von Bildung in Schule und Familie gesehen werden können, also sog. „Netto-Effekte“ nicht bestimmbar sind.

Dies ist ein generelles Manko bisheriger Forschung gerade in Deutschland, die bislang quasi-experimentelle Designs im Längsschnitt vermissen lässt. Nur durch solche Studiendesigns ist es möglich, den eigentlichen Beitrag von gemeinnütziger Tätigkeit näher bestimmen zu können. Für die Annäherung an mögliche Bildungseffekte ist deshalb ein Rückgriff auf internationale

Ehrenamt als Form politischer Teilhabe in den Blick genommen

Neue Perspektive auf Ehrenamt als informeller Lernort

Einfluss von Freiwilligenarbeit auf politisches Wissen und Einstellungen

Studien unumgänglich, wenngleich diese nur begrenzt auf die Situation deutscher Jugendlicher übertragbar ist.

Die nachfolgende Zusammenstellung bisheriger Forschung gliedert sich auf in den Zusammenhang von gemeinnütziger Tätigkeit zu Aspekten prosozialer und politischer Sozialisation einerseits und zu bildungsrelevantem Kompetenzerwerb andererseits.

6.1 Zusammenhänge zu Aspekten prosozialer und politischer Sozialisation – Nationale Studien

Bereits Reckmann (1977) hat den Zusammenhang von Freiwilligenarbeit und politischen Einstellungen in Deutschland studiert. Er fand schwache Zusammenhänge zwischen Erfahrungen mit sozialem Engagement und dem Ausmaß politischer Apathie und politischer Beteiligungsbereitschaft. Sozial engagierte Jugendliche wiesen eine geringe politische Apathie und eine hohe politisch-konventionelle Beteiligungsbereitschaft auf.

Hofer (1999) berichtet moderate Einflüsse von Freiwilligenarbeit auf das politische Wissen. Jugendliche, die sich gemeinnützig betätigten, verfügten tendenziell über mehr Wissen zum politischen System als solche, die sich nicht engagierten. Im Freiwilligen-Survey von 1999 und 2004 ist der Anteil politisch Interessierter unter den engagierten Jugendlichen höher als bei nicht engagierten Befragten (Picot 2001, S. 151, 2005, S. 230).

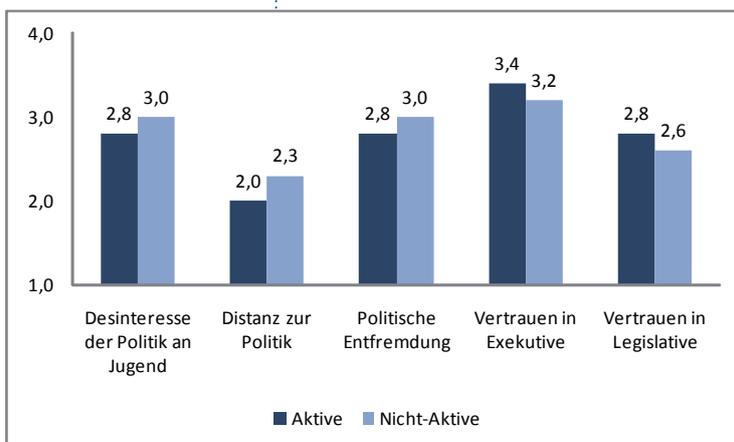


Abbildung 12: Vergleich aktiver und nicht-aktiver Jugendlicher in relevanten Politikbereichen (Reinders/ Youniss 2005; Daten: Shell-Jugendstudie 2000; eigene Berechnungen)

Vor allem der Unterschied zwischen Nicht-Engagierten und Hoch-Engagierten fällt bedeutsam aus. Die Befunde der Repräsentativbefragung bei Düx u.a. (2008) deuten in die gleiche Richtung. Personen, die im Jugendalter in Organisationen gemeinnützig tätig waren, übernehmen als Erwachsene häufiger politische Ämter und Verantwortlichkeiten als die nicht engagierte Kontrollgruppe.

Die Daten der 13. und 14. Shell-Jugendstudie (Deutsche Shell 2000, 2002) ermöglichen einen Vergleich engagierter mit nicht-engagierten Jugendlichen hinsichtlich verschie-

dener Dimensionen politischen Interesses und Engagements (vgl. zu den Sekundäranalysen ausführlich Reinders/Youniss 2006). Hierzu wurden die befragten Jugendlichen zwei Gruppen zugeordnet: solchen, die Mitglied und aktiv engagiert in Organisationen sind („Aktive“) und solchen, die keines der beiden Kriterien erfüllen („Nicht-Aktive“). Dieser Vergleich hat unter Kontrolle des Geschlechts der Befragten erbracht, dass Aktive ein geringeres

Desinteresse der Politik an Jugend wahrnehmen, selbst eine geringere Distanz zu Politik berichten und weniger politische Entfremdung aufweisen als Nicht-Aktive (Reinders/Youniss 2005, S. 13f.) (vgl. Abbildung 12).

Ferner war das Vertrauen in Institutionen der Exekutive und Legislative größer als bei den als Nicht-Aktiven klassifizierten Jugendlichen. Keine Unterschiede ergaben sich zwischen den beiden Gruppen hinsichtlich des

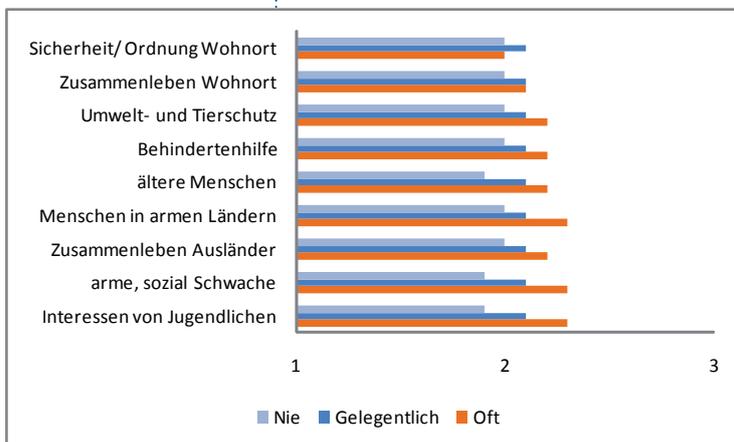


Abbildung 13: Mittleres Interesse an Politik nach Häufigkeit der Ausübung bestimmter Arten gemeinnütziger Tätigkeiten

von Jugendlichen, Hilfe für von Armut Betroffene, sozial Schwache, Umweltschutz etc.) drei Untergruppen gebildet (oft, gelegentlich und nie engagiert) und hinsichtlich ihres politischen Interesses verglichen (Reinders/Youniss 2005, S. 14ff.) (vgl. Abbildung 13).

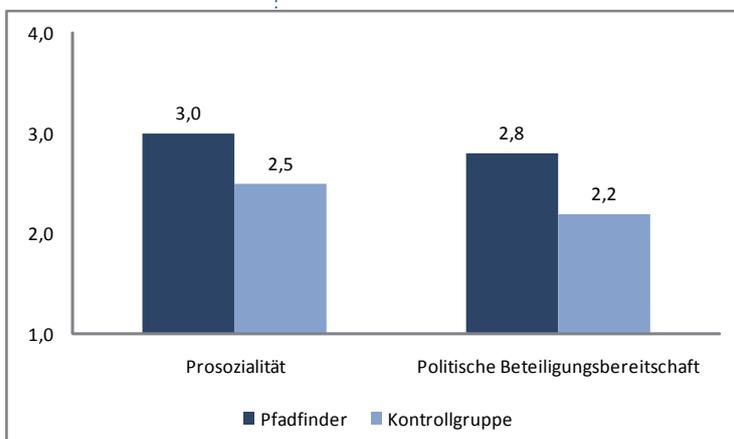


Abbildung 14: Unterschiede der Prosozialität und der politischen Beteiligungsbereitschaft bei Pfadfinder-Jugendlichen und einer nicht engagierten Kontrollgruppe (Reinders 2006)

nie engagierten Jugendlichen fanden sich in Tätigkeitsbereichen, bei denen ein solcher Kontakt nicht zu vermuten ist (bspw. Engagement für Sicherheit und Ordnung am Wohnort).

Vertrauens in Nicht-Regierungs-Organisationen. Geschlechtereffekte zeigten sich lediglich bei der Distanz zu Politik. Mädchen wiesen eine leicht größere Distanz zu Politik auf als Jungen. Die Effektstärken bei allen abhängigen Variablen fielen moderat aus und die Differenzen waren durchweg nicht größer als eine halbe Standardabweichung.

Bei der Shell-Studie von 2002 wurden die Jugendlichen gefragt, welchen gemeinnützigen Tätigkeiten sie nachgehen. In der Sekundäranalyse wurden für jede der insgesamt neun Tätigkeitsarten (bspw. Einsatz für die Interessen

Dabei ergab sich zum einen, dass die Jugendlichen generell ein höheres politisches Interesse berichteten, wenn sie sich in einer der erfassten Tätigkeitsformen oft im Vergleich zu nie engagierten. Zum anderen zeigte sich, dass die Differenzen je nach Tätigkeitsbereich unterschiedlich ausfielen. So waren Jugendliche dann höher politisch engagiert, wenn sie Tätigkeiten nachgingen, die einen direkten Kontakt mit bedürftigen Menschen erwarten lassen (Hilfe für Arme, sozial Schwache, Hilfe für Migranten, Hilfe für ältere Menschen). Geringere bzw. keine signifikanten Unterschiede zwischen oft und

In zwei eigenen Fragebogenstudien wurde untersucht, ob sich (a) Unterschiede zwischen gemeinnützig tätigen und nicht tätigen Jugendlichen ergeben und ob (b) die Art der Tätigkeiten unterschiedliche Erfahrungen der Handlungswirksamkeit mit sich bringt.

Hierzu wurde eine Studie durchgeführt, bei der eine Gruppe von Pfadfindern (N=115) mit einer nicht engagierten Kontrollgruppe (N=107) jeweils im Alter von 13 bis 18 Jahren verglichen wurde (Reinders 2006). Ferner wurde eine Stichprobe von 1.431 Jugendlichen im Alter von 12 bis 17 Jahren gezogen und zu ihrer gemeinnützigen Tätigkeit, ihrer Prosozialität und politischer Partizipationsbereitschaft befragt (Reinders 2005).

Gestiegene Bereitschaft zu wählen bei engagierten Jugendlichen

(a) In beiden Studien hat sich gezeigt, dass Jugendliche, die gemeinnützig tätig sind, eine höhere Bereitschaft aufweisen, sich an Wahlen und Demonstrationen zu beteiligen sowie sich auch in Zukunft sozial zu engagieren (Reinders 2005, 2006). Diese Differenzen bleiben auch unter Kontrolle von Geschlecht und Bildungsgang signifikant (Reinders 2006). So berichtete etwa die Pfadfinder-Gruppe eine signifikant höhere Bereitschaft zu politischer Partizipation als die vergleichbare Kontrollgruppe. Sehr häufig bis häufig engagierte Jugendliche der anderen Studie waren häufiger zu politischer Beteiligung bereit als selten oder nie engagierte Jugendliche. Auch bezüglich der von den Jugendlichen geäußerten Prosozialität ergeben sich deutlich Unterschiede. Pfadfinder- bzw. mindestens häufig engagierte Jugendliche berichteten eine höher Prosozialität als nicht gemeinnützig tätige Jugendliche (vgl. Abbildung 14).

Einfluss der Art der Tätigkeit auf Effekte des Engagements

Anhand der Fragebogenstudie bei 12 bis 17-Jährigen wurde untersucht, ob die Art der Tätigkeit einen Einfluss darauf hat, welche Erfahrungen Jugendliche mit gemeinnütziger Tätigkeit machen. Hierzu wurden jene – in Anlehnung an die Shell-Studie 2002 erfassten – Tätigkeitsbereiche, bei denen ein direkter Kontakt mit Bedürftigen erwartbar ist, zu einem Index

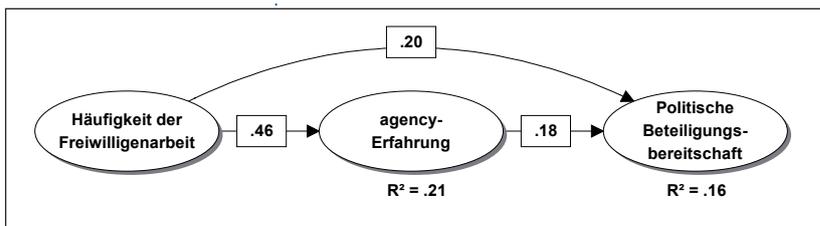


Abbildung 15: Agency-Erfahrung als Mediator zur Vorhersage der politischen Beteiligungsbereitschaft

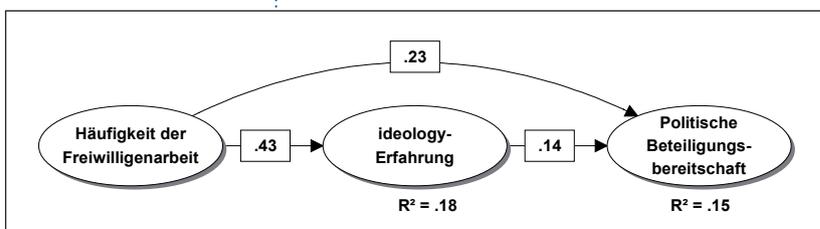


Abbildung 16: Ideology-Erfahrung als Mediator zur Vorhersage der politischen Beteiligungsbereitschaft

aufsummiert und mit dem Erleben, etwas verändern zu können (agency-Erfahrung) sowie dem Erleben, das eigene Selbstbild verändert zu haben (ideology-Erfahrung) (nach Newman/ Rutter 1983) korreliert. Es ergab sich ein statistisch signifikanter Zusammenhang zu beiden Erfahrungsformen. Jugendliche, die sich häufig in direkter Interaktion mit Anderen engagierten, berichteten häufiger Erlebnisse von Handlungswirksamkeit und veränderter Selbstsicht als Jugendliche, die sich selten oder gar nicht engagierten (Reinders

2005, 2006). Mittels Mediationsanalysen (nach Shrout/Bolger 2002) wurde geprüft, ob der direkte Zusammenhang zwischen gemeinnütziger Tätigkeit und politischer Partizipationsbereitschaft durch die ideology- bzw. agency-Erfahrung mediiert wird. Für beide Erfahrungsformen ergaben sich signifikante Mediationseffekte, die tendenziell stärker bei der agency- als bei der ideology-Erfahrung ausfielen. Ersterer mediiert 28 Prozent des direkten Zusammenhangs, zweitere etwas über 20 Prozent (Reinders 2006) (vgl. Abbildung 15 & 16).

In beiden Sekundäranalysen der Shell-Jugendstudien sowie den eigenen Fragebogenstudien ließ sich an repräsentativen und an ausgewählten Jugendstichproben nachweisen, dass gemeinnützig tätige Jugendliche eine geringere Distanz zu politischen Fragen aufweisen als nicht engagierte Jugendliche, sich eher prosozial verhalten und dass bei diesen Prozessen von besonderer Bedeutung ist, ob und inwieweit Jugendliche bei ihrem Engagement erleben, etwas verändern zu können. Dabei fielen die Differenzen jedoch eher moderat aus und es handelt sich um querschnittliche Analysen, die kausale Aussagen nicht erlauben.

6.2 Zusammenhänge zu Aspekten prosozialer und politischer Sozialisation – Internationale Studien

Bezüglich der Entscheidung darüber, ob bereits sozial und politisch sensibilisierte Jugendliche eher bereit sind, sich gemeinnützig zu engagieren (Selektionshypothese) oder ob gemeinnützige Tätigkeit die soziale und politische Sensibilität Jugendlicher fördert (Sozialisationshypothese), sind Längsschnittstudien unabdingbar (Silbereisen 1996). Befunde aus solchen Studien liegen jedoch nur aus der internationalen Forschung, nicht aber für Deutschland vor.

Johnson u.a. (1998) zeigen anhand einer Längsschnittstudie, dass von gemeinnütziger Tätigkeit das akademische Selbstkonzept, intrinsische Arbeitsmotivation und die Berufsorientierung sowie soziales Bewusstsein für die Gemeinde profitieren. Jugendliche mit anhaltendem Engagement weisen in diesen Bereichen einen höheren Anstieg auf als nicht-engagierte Jugendliche. Spezifisch auf die Auswirkungen gemeinnütziger Tätigkeit und politischer Sozialisation gehen die Studien von Youniss und Kollegen ein. In einer Längsschnittstudie bei gemeinnützig tätigen Jugendlichen im High-School-Alter im Vergleich zu einer nicht-engagierten Kontrollgruppe zeigen Metz/McLellan/Youniss (2003), dass bei sozial engagierten Gruppen die Bereitschaft zu politischer Partizipation und die prosoziale Orientierung mit der Dauer des Engagements zunehmen. Bei der Kontrollgruppe sind keine vergleichbaren Veränderungen zu verzeichnen. Gleichzeitig ist das Ausgangsniveau der prosozialen und politischen Orientierung der engagierten Gruppe höher als bei Jugendlichen ohne sozialem Engagement. Anhand der Sekundäranalyse einer repräsentativen Studie bei US-Jugendlichen können Hart u.a. (2006) den Nachweis erbringen, dass Jugendliche, die

Internationale Studien zeigen Anstieg prosozialer und politischer Orientierungen

Bereits vor dem Engagement sind Jugendliche stärker prosozial und religiös orientiert

in ihrer High-School Zeit sozial aktiv waren, als Erwachsene mit höherer Wahrscheinlichkeit wählen. Bei Metz/Youniss (2003, 2005) finden sich in der Längsschnittstudie bei Schülern zweier High Schools ähnliche Befunde, wonach die Befragten mit sozialem Engagement einen signifikanten Zuwachs an politischer Partizipationsbereitschaft und sozialem Ehrenamt aufwiesen. Bei nicht-engagierten Jugendlichen hingegen blieben diese Variablen am Ende der 12. Klasse auf einem zu Beginn der 10. Klasse vergleichbaren Niveau (vgl. auch Reinders/Youniss 2005).

Die Synopse zu Längsschnittstudien in den USA von Yates/Youniss (1996) verdeutlicht schließlich, dass in nahezu allen Untersuchungen, bei denen Jugendliche bis in das Erwachsenenalter hinein befragt wurden, im Jugendalter sozial engagierte Jugendliche als Erwachsene häufiger politisch aktiv sind und sich häufiger gemeinnützig betätigen.

Allerdings zeigt diese Synopse wie auch die Studie von Kerestes/Youniss/Metz (2004), dass Jugendliche mit sozialem Engagement bereits zu Beginn des community service höhere Ausprägungen im sozialen, religiösen und politischen Bereich aufwiesen (vgl. Metz/Youniss 2003; Metz/McLellan/Youniss 2003; zusef. Youniss/Hart 2006).

Somit geben die bisherigen Längsschnittstudien Hinweise darauf, dass zum einen bereits sozial und politisch interessierte oder sensibilisierte Jugendliche eher dazu tendieren, sich gemeinnützig zu betätigen. Zum anderen zeigt der Zuwachs bei Variablen politischer Sozialisation, dass sozialisatorische Effekte gemeinnütziger Tätigkeit erwartbar sind. Gleichzeitig besteht die Restriktion, dass die Ergebnisse vornehmlich aus den Vereinigten Staaten stammen und die Übertragbarkeit der Befunde auf Deutschland problematisch ist.

6.3 Strukturmodell zum Zusammenhang gemeinnützigen Engagements und politisch-gesellschaftlicher Engagementbereitschaft

Die dargestellten Befunde der vorigen Abschnitte lassen sich dahingehend verdichten, dass wechselseitige Abhängigkeiten zwischen gemeinnützigem Engagement einerseits und politik- und gesellschaftsrelevanten Bildungsprozessen andererseits bestehen. Dabei handelt es sich jedoch um die jeweils singuläre Betrachtung einzelner abhängiger Variablen (politische Distanz, konventionelle Beteiligungsbereitschaft, Prosozialität), ohne dass diese in ein kohärentes Prozessmodell integriert werden. Weder ist geklärt, unter welchen besonderen Bedingungen noch in welchen Sozialisationsschritten gemeinnützige Tätigkeit positive Korrelate politischer Bildung mit sich bringen. Kurzum: es fehlt eine stringente Sortierung dieser Variablen.

Youniss/Yates (1997) sowie Reinders/Youniss (2005, 2006) haben in Anlehnung an das Transzendenz-Konzept von Erikson (1970) sowie der Theorie zur prosozialen Sozialisation durch Ehrenamt von Penner u.a. (1995) ein empirisches Modell vorgelegt, welches die genannten Variablen in einen Gesamtkontext einfügt. Das Modell unterstellt dabei einen gerichteten Zusammenhang von gemeinnütziger Tätigkeit über die dabei gemachten

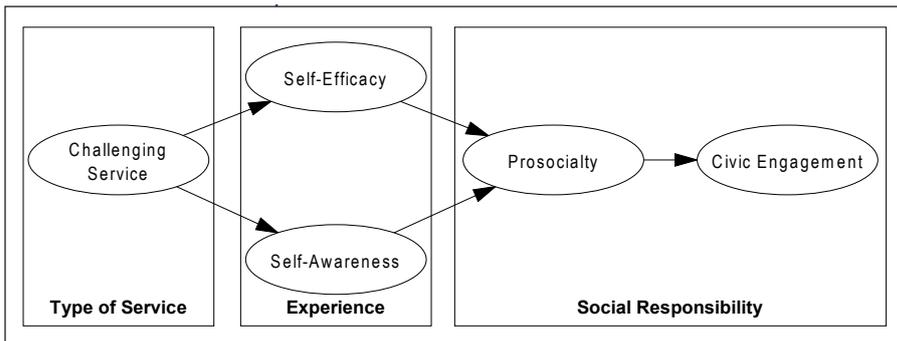


Abbildung 17: Konzeptuelles Modell zum Zusammenhang von gemeinnütziger Tätigkeit und sozialer Verantwortungsübernahme (Reinders/ Youniss 2006)

Erfahrungen hin zur Entwicklung prosozialen Verhaltens als Grundlage für zukünftiges politisches und gesellschaftliches Engagement (vgl. Abbildung 17).

Dieses Modell wurde an einer US-amerikanischen und einer deutschen Stichprobe geprüft. Dabei zeigte sich trotz der in

der Altersstruktur und der Art des geleisteten Ehrenamts differierenden Stichproben, dass sich im Kern eine Prozesskette vom sozialen Engagement hin zur politischen Partizipationsbereitschaft im Erwachsenenalter nachzeichnen lässt (vgl. Abbildung 18).

Es ergibt sich, dass Heranwachsende immer dann ein höheres prosoziales Verhalten als Folge gemeinnütziger Tätigkeit zeigen, wenn die Jugendlichen durch das Ehrenamt Selbstwirksamkeit des eigenen Handelns erleben und sich ihr Selbstbild verändert.

Vor allem für deutsche Jugendliche gilt, dass die Erhöhung der Selbstwirksamkeit ein verändertes Selbstbild zur Folge hat, das seinerseits die Ausbildung prosozialen Verhaltens begünstigt. Jugendliche mit ausgeprägter Prosozialität wiederum besitzen eine tendenziell höhere Wahrscheinlichkeit, sich auch im Erwachsenenalter politisch zu engagieren und (in Abbildung 18 nicht enthalten) auch als Erwachsene weiterhin freiwillig engagiert zu sein (vgl. dazu auch Dux u.a. 2008).

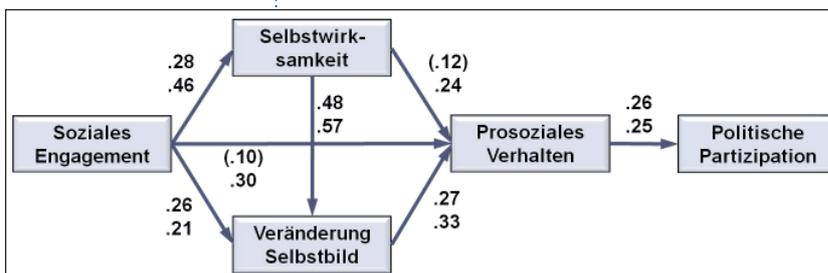


Abbildung 18: Empirisches Modell zum Zusammenhang von gemeinnütziger Tätigkeit und sozialer Verantwortungsübernahme (Reinders/ Youniss 2006; Reinders in Vorh.)

(Oberer Koeffizient: Deutsche Stichprobe [N=1.195]; unterer Koeffizient: US-amerikanische Stichprobe [N=668], standardisierte Pfadkoeffizienten in Klammern sind nicht signifikant)

6.4 Transzendierung durch gemeinnützige Tätigkeit als Erklärung für zunehmende politisch-gesellschaftliche Beteiligungsbereitschaft

Eine von Hofer (1999) berichtete Studie bei deutschen Jugendlichen kann diesen Prozess unter Rückgriff auf das Transzendenz-Stufen-Konzept von Erikson (1970) und dessen Weiterführung durch Youniss/Yates (1997) erklären. Nach Youniss/Yates (1997) vollzieht sich die Überführung konkreter Erfahrungen in abstrakte Konzepte vom eigenen Ich innerhalb der Gesellschaft in drei Stufen.

Zunehmende Transzendenz führt zum Erleben gesellschaftlicher Verantwortung

Auf der ersten Stufe denken Jugendliche über ihre Stereotype nach, die sie über andere Menschen haben. Auslöser für diese Reflexion sind direkte Interaktionen mit Personen, die vorher nicht zum unmittelbaren Lebensbereich der Jugendlichen zählten (bspw. Obdachlose, Menschen mit Behinderungen etc.). Durch diese Reflexion werden diese „distant persons“ nicht mehr als Teil einer sozialen Gruppe gesehen, sondern als Individuen mit einzigartigen Merkmalen und Biographien (ebda. S. 63).

Bei der darauf aufbauenden zweiten Stufe beginnen Jugendliche, ihre eigene Situation mit der anderer Menschen zu vergleichen. Aus dem Kontakt mit Bedürftigen resultiert auf dieser Stufe die Erkenntnis, dass die eigene soziale Position relativ betrachtet privilegierter ist und sich daraus soziale Verantwortlichkeiten ergeben (ebda. S. 63f.). Auch das Nachdenken darüber, inwieweit die eigene Biographie Gefährdungen für soziale Benachteiligungen aufweist, setzt auf dieser Stufe ein und es ergeben sich erste Anzeichen, dass die eigene Biographie im Kontext gesellschaftlicher, potenziell gefährdender, aber auch Chancen ermöglichender Bedingungen betrachtet wird (Reinders/ Youniss 2006).

Auf der dritten Stufe des Transzendierungsprozesses beginnt die Reflektion über gesellschaftliche Bedingungen von sozialen Benachteiligungen. Diese Reflektion kann im Zusammenspiel mit Ereignissen des sozialen Nahumfeldes (Familie, Freunde etc.) verknüpft werden. Reflektionen zielen im Wesentlichen auf die Formulierung von Hypothesen über den Zusammenhang von gesellschaftlichen Strukturen und individuellen Biographien ab. Ebenfalls auf dieser Stufe angesiedelt ist das Nachdenken über mögliche Lösungen für gesellschaftliche Probleme und soziale

Benachteiligungen. Die eigene Person wird als verantwortlicher Akteur interpretiert, der an der Umsetzung von Lösungen mitwirken kann und – im Rahmen der individuellen Möglichkeiten – mitwirken muss (Youniss/Yates 1997, S. 64f.).

Hofer (1999) untersuchte eine Gruppe gemeinnützig tätiger Jugendlicher und verglich diese mit einer Kontrollgruppe nicht engagierter Jugendlicher. Dabei ergab sich, dass engagierte Jugendliche eine höhere Transzendenzstufe erreichten als die Vergleichsgruppe und auch über tendenziell mehr politisches Wissen verfügten (vgl. Abbildung 19).

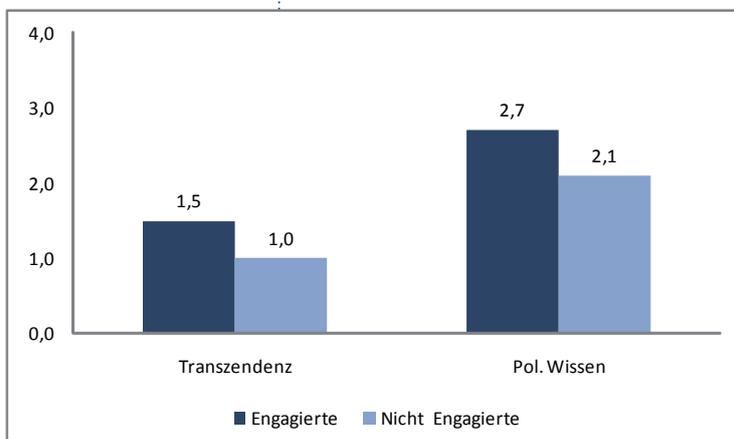


Abbildung 19: Mittelwerte der Transzendenz und des politischen Wissens im Vergleich von engagierten (Typ 1) und nicht engagierten (Typ 4) Jugendlichen (Hofer 1999, S. 129)

Daraus lässt sich ableiten, dass im Kontext von gemeinnütziger Tätigkeit das Bewusstsein Jugendlicher zunimmt, aktiver und verantwortlicher Teil „ihrer“ Gesellschaft zu sein und dass aus diesem Grund auch die Bereitschaft zunimmt, im Erwachsenenalter freiwilliges Ehrenamt zu übernehmen.

6.5 Kompetenz- und Wissenserwerb durch gemeinnützige Tätigkeit

Neben dem Erwerb gesellschaftlich-politischer Beteiligungsbereitschaften besteht die Frage, welche weiteren Kompetenzen Jugendliche durch gemeinnützige Tätigkeit erwerben. Zu diesem Bereich existieren bei deutschen Jugendlichen im Grunde kaum aussagekräftige Daten. Zwar erlaubt die Studie

von Reinders (2005), Zusammenhänge zu beruflichen Orientierungen aufzuzeigen, der Freiwilligen-Survey (Picot 2005) benennt den Erwerb wichtiger Fähigkeiten bei Jugendlichen und die Studie von Dux u.a. (2008) erfasst retrospektive Informationen bei Erwachsenen. Allerdings handelt es sich in allen Fällen wiederum um Querschnittsdaten, die keine verlässliche Entscheidung über den kausalen Einfluss freiwilligen Engagements ermöglichen. Allenfalls machen diese Studien plausibel, dass Jugendliche durch ehrenamtliche Tätigkeiten Kompetenzen erwerben.

In der „Jugend. Werte. Zukunft.“-Studie wurde geprüft, ob das Ausmaß gemeinnütziger Tätigkeiten mit den Wertorientierungen Jugendlicher korreliert ist. Dabei zeigen sich über verschiedene Dimensionen hinweg statistisch bedeutsame Zusammenhänge, von denen jener zur beruflichen Orientierung relevant ist (vgl. Abbildung 20).

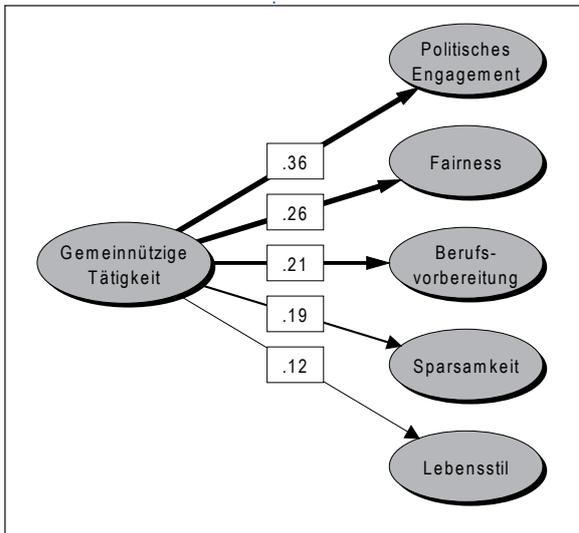


Abbildung 20: Zusammenhänge gemeinnütziger Tätigkeit zu Wertvorstellungen Jugendlicher (Reinders 2005, S. 48)

Der höchste, direkte Zusammenhang der Engagementintensität besteht zum politischen Engagement, gefolgt von Werten der Fairness. An dritter Stelle folgt der Pfad zur Berufsorientierung. Die durch die gemeinnützige Tätigkeit bei der Berufsorientierung aufgeklärte Varianz beträgt jedoch nur vier Prozent, so dass in dieser Studie ein nur geringer Einfluss des Ehrenamts aufgezeigt werden kann. Wird zusätzlich die beim Engagement erlebte Selbstwirksamkeit eigenen Handelns sowie die Veränderung des Selbstbilds durch Engagement berücksichtigt, können weitere acht Prozent der Varianz bei der Berufsorientierung erklärt werden. Daraus resultiert, dass die Qualität der Erfahrungen mit sozialen Aktivitäten eine entscheidende Rolle für die Ausbildung einer Berufsorientierung spielen wird. In eine ähnliche Richtung weisen auch die Befunde von Krettenauer/Gudulas (2003), die für junge Erwachsene als ein zentrales Motiv für soziales Engagement im Ausland die berufliche Orientierung identifiziert haben. In der US-amerikanischen Studie von Furco (2006) zeigt sich ebenfalls, dass Jugendliche mit geleistetem „community service“ eine höhere Berufsorientierung aufweisen als Jugendliche, bei denen dies nicht der Fall ist.

Über den Beitrag zur beruflichen Orientierung hinaus lassen sich dem Freiwilligen-Survey Hinweise entnehmen, dass Jugendliche einen konkreten

Veränderte Werte und Kompetenzzuwachs

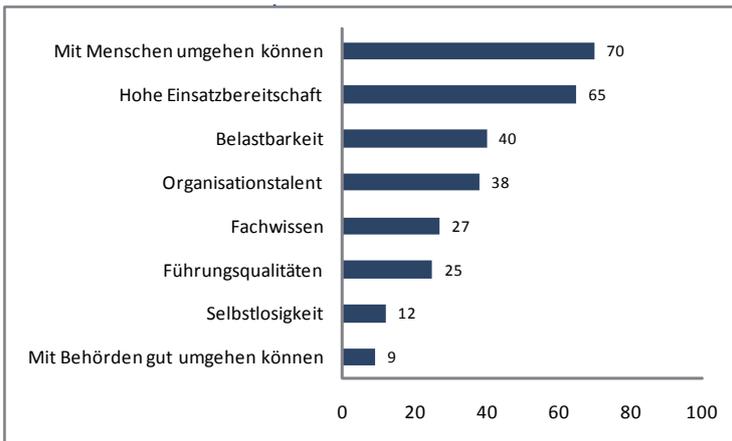


Abbildung 21: Anforderungen an die freiwillige Tätigkeit (Antwort: „In starkem Maße gefordert“, Angaben in Prozent; Picot 2005, S. 251)

Kompetenzzuwachs erleben. 48 Prozent der 14- bis 24-Jährigen berichten, durch ihr Engagement in sehr hohem oder hohem Umfang Fähigkeiten erworben zu haben, die ihnen persönlich wichtig sind. Dabei werden diese Lernprozesse an die Anforderungen geknüpft, denen sich Jugendliche bei ihrer gemeinnützigen Tätigkeit ausgesetzt sehen (vgl. Abbildung 21).

An erster Stelle berichten Jugendliche die Anforderung des Umgangs mit Menschen, gefolgt von hoher Einsatzbereitschaft und persönlicher Belastbarkeit. Organisationstalent,

Fachwissen und Führungsqualitäten sind diesen sozialen und psychischen Faktoren nachgeordnet. In der Studie von Dux u.a. (2008, S. 146) berichten Engagierte in besonderem Maße Erfahrungen mit organisatorischen Aufgaben, der Leitung und Ausbildung sowie der Pflege. Allerdings lässt sich aus diesen Anforderungen und Tätigkeitsbereichen nicht direkt ableiten, dass durch Engagement auch diesbezügliche Kompetenzen erworben wurden. Zwar ist diese Vermutung plausibel, jedoch empirisch nicht belegt.

Aufschlussreicher sind hier die Befunde von Dux u.a. (2008). Sie untersuchten insgesamt 2.048 Erwachsene, von denen 73 Prozent als Jugendliche gemeinnützig tätig waren. Die Studie erfasst demnach retrospektiv Erfahrungen mit und Lernprozesse bei sozialem Engagement und zeigt an, dass durch gemeinnützige Tätigkeit aus Sicht der Erwachsenen vor allem gelernt wurde, erste Hilfe zu leisten (58 Prozent der als Jugendliche Engagierten), andere Personen auszubilden oder zu trainieren (48 Prozent), und technische Geräte zu reparieren (47 Prozent). Nachgeordnet wurden Kompetenzgewinne im Bereich der Teamarbeit, der Beaufsichtigung von Kindern (jeweils 39 Prozent) sowie der Beziehungsberatung (37 Prozent) von den Erwachsenen berichtet (Dux u.a. 2008, S. 127).

Regressionsanalytische Befunde der Studie von Dux u.a. (2008, S. 141) zeigen darüber hinaus an, dass sowohl persönliche Kompetenzen (bspw. Durchhaltevermögen, Belastbarkeit etc.) als auch soziale Fähigkeiten (z.B. Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen) im Zusammenhang zur gemeinnützigen Tätigkeit und hier der Art der Tätigkeit stehen. Vor allem Engagierte, die als Jugendliche Funktionspositionen inne hatten und solche, die organisatorische Tätigkeiten ausübten, berichten besonders hoch ausgeprägte persönliche und soziale Kompetenzen. In abgeschwächter Form gilt dies auch für Personen, die in der Jugendphase als praktische Helfer tätig waren.

Insgesamt ist die Befundlage zum Kompetenzerwerb durch gemeinnützige Tätigkeit wenig tragfähig im Hinblick auf ursächliche Einflüsse sozialen

Einflüsse auf soziale und persönliche Kompetenzen

Engagements. Zum einen handelt es sich um subjektive Wahrnehmungen erworbener Kompetenzen. Zum anderen sind querschnittliche Befunde, wie benannt, nicht geeignet, Ursache und Wirkung zu identifizieren. Gerade der höhere Bildungsstatus engagierter Jugendlicher lässt erwarten, dass diese bereits ein höheres Kompetenzniveau in die Tätigkeit hineinbringen. Zwar ist es wenig plausibel, dass Jugendliche nichts durch ihr Engagement lernen. Die berichteten Untersuchungen würden diese Schlussfolgerung kaum stützen. Allerdings fehlt bislang eine qualifizierte Feststellung des durch Engagement erzielten Kompetenzzuwachses.

6.6 Wissenserwerb durch Service Learning

Das Konzept und die Begrifflichkeit des Service Learning stammen aus der US-amerikanischen Schul- und Hochschuldidaktik (Sliwka 2006a). Unter Service Learning wird dabei eine Lehr-Lernform verstanden, bei der Schüler und Studierende Wissen und Kompetenzen in Schule und Hochschule erwerben und dieses Wissen in der Praxis zum Nutzen sozialer Belange einsetzen. Mit der Durchführung von Service Learning-Angeboten ist die Erwartung verbunden, die Entwicklung einer sozial verantwortlichen Persönlichkeit zu fördern und durch den engen Theorie-Praxis-Bezug den Lernerfolg bei Schülern und Studierenden zu erhöhen (Beardsley 2007). Zur Realisierung dieses Ziels gelten für Service Learning-Unterricht spezifische didaktische Prinzipien (vgl. Eyler/Giles/Braxton 1997; Eyler/Giles 1999):

- Vermittlung theoretischen Wissens als Grundlage für praktische Tätigkeiten.
- Kontinuierliche Reflexion der praktischen Aktivitäten mit theoretischen Mitteln.
- Lernen und Arbeiten in Kleingruppen.
- Dokumentation und/oder Evaluation der Lernerfahrungen.

Didaktisch basieren Service Learning-Seminare im Kern auf den Ideen des problemorientierten und sozial-konstruktiven Lernens (Reinmann-Rothmeier/Mandl 2002; zusf. Sliwka 2006b).

Service Learning stellt somit eine gesonderte Form gemeinnütziger Tätigkeit dar, bei der das ehrenamtliche Engagement um die Komponente des Wissenserwerbs in Schule und Hochschule ergänzt wird. Insofern ist Service Learning für die Frage nach Bildungsprozessen durch Engagement relevant. Allerdings gilt auch hier, dass die Befundlage in Deutschland dürftig ausfällt. Bei Schülern existieren lediglich qualitative Befunde, die nahe legen, dass Schüler durch Service Learning besser und vertiefter lernen als Schüler ohne Service Learning-Erfahrung (Sliwka 2006a).

Bei Studierenden liegen derzeit lediglich Ergebnisse einer Pilotstudie vor (vgl. Abbildung 22; Reinders in Vorb.), die andeuten, dass durch das soziale Engagement im Rahmen des Studiums ein besonderer Wissenserwerb möglich ist. In einer Vorher-Nachher-Testung wurden Studierende aus Service Learning-Seminaren mit einer Kontrollgruppe ohne Service Learning im

Didaktisches Prinzip von Service Learning ist sozial orientiertes Praxislernen

Wirksamkeit von Service Learning derzeit nur in einer Studie geprüft

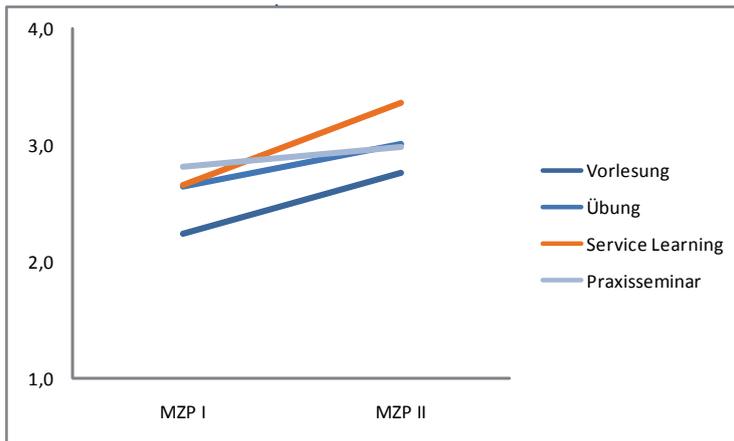


Abbildung 22: Veränderung des subjektiven Wissens bei verschiedenen Universitätsseminaren (N=116; Reinders in Vorb.)

Leichter Anstieg des faktischen und des erlebten Wissens durch Service Learning

Service Learning lässt an Hochschulen besseren Wissenszuwachs erwarten

Diese Ergebnisse bei jungen Erwachsenen aus Deutschland decken sich mit US-amerikanischen Studien. Diverse Untersuchungen bei College- und University-Studierenden weisen nach, dass der Lernerfolg durch Service Learning-Seminare subjektiv höher eingeschätzt wird als bei konventionellen Lehr-Lernformen. Studierende berichten von einem besseren Verständnis der Kursinhalte (Knee 2002; Toews/Cerny 2005) und es bestehen Zusammenhänge zur erlebten intellektuellen Herausforderung (Eyler/Giles/Braxton 1997). Der Transfer zwischen

Theorie und Praxis ist bei Studierenden, die ein Service Learning-Seminar besucht haben, in höherem Maß gegeben als bei anderen Studierenden (Giles/Eyler 1994; Hirschinger-Blank/Markowitz 2006; Knee 2002; Shaw 2007).

Der faktische Lernerfolg, in der Regel über Wissenstests oder erzielte Noten gemessen, unterscheidet sich ebenfalls tendenziell zwischen Studierenden mit und ohne Service Learning-Erfahrung. Allerdings sind die gefundenen Unterschiede zumeist relativ schwach. In der Studie von Shastri (1999) beträgt die Leistungsdifferenz bei Wissenstests knapp ein Viertel der Standardabweichung. Scales u.a. (2006) berichten z-transformierte GPA-Werte (Grade Point Average), deren Differenz zwischen Studierenden mit keinem und häufigem Service Learning-Besuch etwa ein Drittel der Standardabweichung beträgt. Bentley/Elison (2005) nutzten bei Krankenschwester-Schülerinnen standardisierte Wissenstests und Examensnoten als Maß des Lernerfolgs. In den geprüften Bereichen schnitten die Schülerinnen mit Teilnahme an einem Service Learning-Seminar durchweg besser ab. Allerdings waren diese Differenzen statistisch nicht bedeutsam.

Insgesamt gibt der Forschungsstand zwar Hinweise, dass Service Learning-Seminare einen besseren Lernerfolg Studierender erwarten lassen als konventionelle Lehr-Lernformen. Allerdings beziehen sich die Befunde auf Studierende mit entsprechend hohem Bildungsstatus und für Deutschland existiert bislang lediglich der Nachweis eines gestiegenen subjektiven Wissens. Da dieses subjektive Wissen jedoch mit durch Klausuren gemessenem, faktischen Wissen korreliert ist (Reinders in Vorb.), steht zu erwarten, dass durch Service Learning optimierte Bildungsprozesse (im Hochschulbereich) möglich sind.

7 Konzeptuelles Gesamtmodell

Formales Modell gleicher oder ähnlicher Befunde

Die zuvor dargestellten empirischen Befunde zu den Voraussetzungen, Gestalt und Wirkungen von gemeinnütziger Tätigkeit bei Jugendlichen lassen sich zu einem konzeptuellen Modell verdichten. Dieses Modell formalisiert den Kern übereinstimmender oder ähnlicher Befunde der verschiedenen Studien und wird mit dem Anspruch formuliert, die Zusammenhänge zwischen Variablen bzw. Klassen von Variablen abzubilden. Das Modell ist insofern präskriptiv, als dass die einzelnen Pfade auch als Hypothesen über einzelne Wirkzusammenhänge aufgefasst werden können.

Gleichzeitig ist hervorzuheben, dass das Modell auf der Zusammenschau von Querschnittsdaten beruht und der Vorhersagewert empirisch im Längsschnitt nicht geprüft ist. Vielmehr generiert sich die Aussagekraft des Modells aus der plausiblen Übereinstimmung vorhandener Daten aus Deutschland, längsschnittlichen internationalen Befunden und bestehenden Theorien gemeinnütziger Tätigkeit (zusf. Reinders/Youniss 2006) (vgl. Abbildung 23).

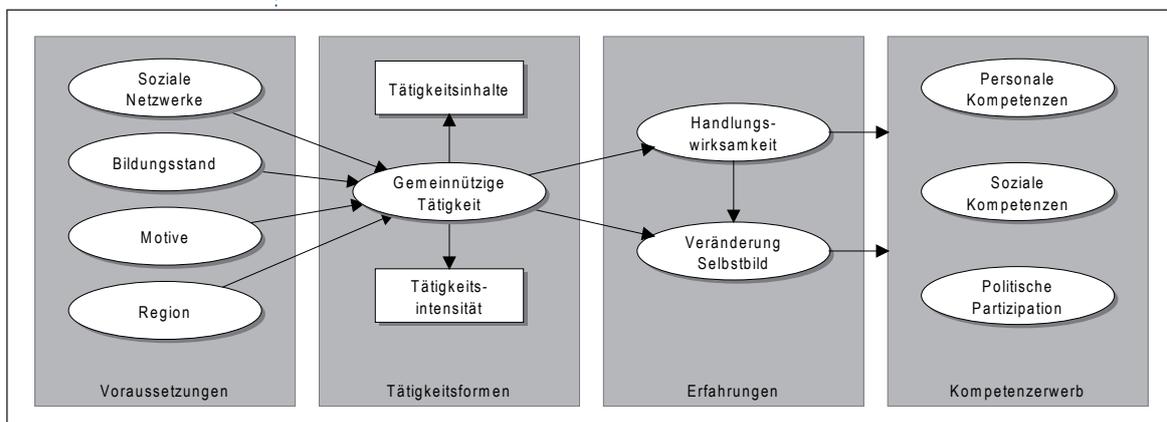


Abbildung 23: Theoretisches Modell zu Voraussetzungen, Gestalt und Auswirkungen gemeinnütziger Tätigkeit im Jugendalter

Divergente Annahmen zur Rolle von Tätigkeitsinhalten

Zunächst lassen sich als wichtige Voraussetzungen für den Zugang zu gemeinnütziger Tätigkeit die sozialen Netzwerke von Jugendlichen identifizieren. Insbesondere engagierte Eltern und Freunde erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche Zugang zu ehrenamtlichen Aktivitäten finden. Ein weiterer, zentraler Prädiktor ist im Bildungsstand der Jugendlichen zu sehen. Je höher die von Jugendlichen besuchte Schulform, desto wahrscheinlicher ist die Einbindung in gemeinnützige Tätigkeit. Individuelle Motive ergänzen neben regionaler Zugehörigkeit das Tableau der relevanten Voraussetzungen. Überschaubarkeit der Tätigkeit und keine allzu langfristige Bindung spielen neben Freude an der Tätigkeit und die Möglichkeit, eigene Interessen einzubringen, eine wesentliche Rolle.

Bei den Tätigkeitsformen spielen die konkreten Inhalte des Engagements eine leicht differenzierende Rolle, wobei hier unterschiedliche Annahmen vorliegen. Während die Theorie gemeinnütziger Tätigkeit (Youniss/Yates 1997) annimmt, dass vor allem Tätigkeiten in direkter Interaktion mit

Erfahrungen mit
Tätigkeiten vermitteln
Handlungswirksamkeit
und sind für das Selbstbild
relevant

Kausale Prüfung des
Modells noch nicht
erfolgt

bedürftigen Menschen nachhaltige Effekte im Bereich sozialer und politisch-gesellschaftlicher Kompetenzen erzielen, zeigen die Daten von Düx u.a. (2008) an, dass organisatorische und Leitungstätigkeiten den Erwerb personaler Kompetenzen und Fertigkeiten erhöhen. Zusätzlich ist für die Tätigkeitsformen vermutbar, dass mit steigender zeitlicher und psychischer Intensität der ehrenamtlichen Tätigkeit Prozesse des Kompetenzerwerbs stärker ausfallen werden.

Vermittelt wird dies über die beim Ehrenamt gemachten Erfahrungen. Prinzipiell wird davon ausgegangen, dass Jugendliche durch ihr Engagement in der Regel Erfahrungen der eigenen Handlungswirksamkeit machen und sich als Akteur mit Veränderungsmöglichkeiten erleben. Veränderungen des Selbstbildes werden erwartet, die im Zusammenspiel mit erhöhter Selbstwirksamkeit auf den Kompetenzerwerb wirken.

Als genuin abhängige Variablen sieht das Modell den Erwerb persönlicher Kompetenzen, wie handwerkliche und organisatorische Fähigkeiten, Wissen über das politische System und psychologische Eigenschaften wie Belastbarkeit etc. vor. Deutlich nachweisbar sind Zusammenhänge der Erfahrungen zum Erwerb sozialer Kompetenzen, insbesondere zur Entwicklung von prosozialem Verhalten. Schließlich wird postuliert, dass Jugendliche durch ihr Engagement die Sicht auf sich selbst als gesellschaftlich verantwortungsvollem Akteur entwickeln und ihre Bereitschaft zur politischen Partizipation im Erwachsenenalter steigt. Hierunter wird zum einen freiwilliges Engagement als Erwachsener gefasst, zum anderen aber auch die Bereitschaft zur Teilnahme an Wahlen etc.

Es wird nochmals betont, dass für dieses Rahmenmodell sowohl in seinen Teilen als auch im Gesamten eine empirische Prüfung auf kausale Strukturen noch aussteht. Der Nachweis gerichteter Zusammenhänge ist relevant, um tatsächliche Bildungseffekte gemeinnütziger Tätigkeit zumindest im Ansatz bestimmen und von den durch Jugendliche mitgebrachten Voraussetzungen abgrenzen zu können. Gerade dieser Umstand erschwert es erheblich, konkrete Ansatzpunkte für die Bestimmung eines volkswirtschaftlichen Nutzens zu benennen.

8 Literaturverzeichnis

- Auerbach, S./Wiedemann, U.(1997): Jugend ohne Amt und Ehre? Eine Untersuchung zu Determinanten ehrenamtlichen Engagements Jugendlicher im kleinstädtischen Milieu. – Pfaffenweiler.
- Bäumer, G./Weber, H./Maier, H./Vöhringer, G./Oswalt, A./Krebs, O./Siegmond-Schultze, M. (1929): 1919-1929 Jugend hilft der Jugend: Ein Beitrag für den Gedanken der sozialen Arbeit durch junge Menschen. – Berlin.
- Behr, K./Liebig, R./Rauschenbach, T. (1998): Das Ehrenamt in empirischen Studien - ein sekundäranalytischer Vergleich. – Stuttgart.
- Bentley, R./Ellison, K. J. (2005): Impact of a service-learning project on nursing students. In: Nursery Educational Perspectives, 26, S. 287-290.
- Brenner, G. (1984): Handlungsansätze und erlebtes Territorium. Zur Belebung der weltanschaulich orientierten Jugendverbände. In: Deutsche Jugend, 32, 217-226.
- Buhl, M./ Hofer, M. (2000): Soziales Engagement Jugendlicher: Überlegungen zu einer technologischen Theorie der Programmgestaltung. In Kuhn, H.-P./Uhlendorff, H./Krappmann, L.(Hrsg): Sozialisation zur Mitbürgerlichkeit. – Opladen, S. 95–111.
- Cierpka, M. (2007): FAUSTLOS – Grundschule. Ein Curriculum zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Gewaltprävention für die Grundschule. – Göttingen.
- Deutsche Shell (Hrsg.) (2000): Jugend 2000. – Opladen.
- Deutsche Shell (Hrsg.) (2002): Jugend 2002. – Frankfurt am Main.
- Deutsche Shell (Hrsg.) (2006): Jugend 2006. – Frankfurt am Main.
- Düx, W./ Prein, G./ Sass, E./Tully, C. J. (2008): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Seine Empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. – München.
- Erikson, E. H. (1970): Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel. – Stuttgart.
- Eyler, J. E./Giles, D. E./Braxton, J. (1997, März): Report of anational study comparing the impacts of Service Learning-programs. Characteristics on post secondary students. – Chicago, IL.
- Eyler, J./Gyles, D.(1999): Where’s the Learning in Service Learning. – San Francisco.
- Fauser, K./Fischer, A./Münchmeier, R. (2006): Jugendliche als Akteure im Verband. – Opladen.

- Fischer, A. (1999): Sozialwissenschaft und Jugendforschung. In: Timmermann, H./Wessela, E. (Hrsg.): Jugendforschung in Deutschland. Eine Zwischenbilanz. – Opladen.
- Flösser, G./Otto, H.-U. (Hrsg.) (1998): Towards more democracy in social services. Models and culture of welfare. – Berlin.
- Gaskin, K./Smith, J. D./Paulwitz, I. (1996): Ein neues bürgerschaftliches Europa. Eine Untersuchung zu Verbreitung und Rolle von Volunteering in zehn Ländern. – Freiburg i. Br.
- Gensicke, T./Picot, S./Geiss, S. (Hrsg.) (2005): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004. – München.
- Giesicke, H. (1981): Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend. Jugendarbeit zwischen Politik und Pädagogik. – München.
- Grundmann, M. (1994, September): Diskussionsthemen im Freundeskreis: Ihr Einfluss auf soziales Engagement bei Ost- und Westberliner Jugendlichen. Poster präsentiert auf dem 39. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. – Hamburg.
- Hamburger, F. (1988): Ehrenamtliche Tätigkeit in Jugendverbänden und Jugendzentren. In: Deutsche Jugend, 36, 126-132.
- Hart, D./Fegley, S. (1995): Altruism and caring in adolescence: Relations to moral judgement and self-understanding. In: Child Development, 66, S. 1346-1359.
- Hirschinger-Blank, N./Markowitz, M. W. (2006): An evaluation of a pilot Service Learning course for criminal justice undergraduate students. In: Journal of Criminal Justice Education, 17, S. 69-86.
- Hofer, M. (1999): Community service and social cognitive development in German adolescents. In Yates, M./Youniss, J. (Hrsg.): Roots of civic identity. International perspectives on community service and activism in youth. – Cambridge, S. 114–134.
- Ingenschay, C./Jobelius, S./König, B./Rünker, R. (1999): Das ist auch unser Land! Jugend auf dem Weg in die Beteiligungsgesellschaft des 21. Jahrhunderts. In: Von Alemann, U./R. G. Heinze/U. Wehrhöfer (Hrsg.) (1999): Bürgergesellschaft und Gemeinwohl. Analyse - Diskussion - Praxis. – Opladen, S. 115-128.
- Johnson, M. K./Beebe, T./Mortimer, J. T./Snyder, m. (1998): Volunteerism in adolescence: A process perspective. In: Journal of Research on Adolescence, 8, S. 309-332.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.) (1997): Jugend '97. Zukunftsperspektiven, gesellschaftliches Engagement, politische Orientierungen. – Opladen.
- Kerestes, M./Youniss, J./Metz, E. (2004): Longitudinal patterns of religious perspective and civic integration. In: Applied Developmental Science, 8, S. 39-46.

- Knee, R. T. (2002): Can Service Learning enhance students understanding of Social Work research? In: *Journal of Teaching and Social Work*, 22, S. 213-225.
- Krettenauer, T. (1999): Individualismus, Autonomie und Solidarität. Entwicklungsbedingungen sozialen Engagements im Jugendalter. In: Leu, H. R./L. Krappmann (Hrsg.) (1999): *Zwischen Autonomie und Verbundenheit*. – Frankfurt am Main, S. 266-298.
- Krettenauer, D./Gudulas, N. (2003): Motive für einen Freiwilligendienst und die Identitätsentwicklung im späten Jugendalter: Eine empirische Untersuchung zur Lebenslaufcharakteristik „neuen sozialen Engagements“. In: *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 35, S. 221-228.
- Marta, E./Pozzi, M. (2006): Young volunteers, family and social capital. In A. Sliwka, M. Diedrich & M. Hofer (Hrsg.): *Citizenship education. Theory, research, practice*. – Münster, S. 97-108.
- Metz, E./McLellan, J. A./Youniss, J. (2003): Types of voluntary service and adolescents civic development. In: *Journal of Adolescent Research*, 18, S. 188-203.
- Metz, E./Youniss, J. (2003): A demonstration that school-based required service does not deter but heightens volunteerism. In: *Political Science and Politics*, 36, S. 281-286.
- Möller, K. (1988): Individualisierungsdruck und Verbindlichkeit. Konfessionelle Jugendverbandsarbeit auf dem Lande: bewahren, beschäftigen, bewältigen, bewegen, erleben oder was? In: *Deutsche Jugend*, 36, S. 261-272.
- Mustillo, S. A./Dorsey, S./Farmer, E. M. Z. (2005): Quality of relationships between youth and community service providers. In: *Journal of Child and Family Studies*, 14, S. 577-590.
- Newmann, F/ Rutter, R. (1983): *The effects of high school community service programs of students social development: final report*. – Madison.
- Olk, T. (1987): Das soziale Ehrenamt. In: *Sozialwissenschaftliche Literaturrundschau*, 14, S. 84-101.
- Palmonari, A./Pombeni, M. L./Kirchler, E. (1990): Adolescents and their peer-groups: a study on the significance of peers, social categorization processes and coping with developmental tasks. In: *Social Behaviour*, 1, S. 33-48.
- Penner, L. A./ Fritzsche, B. A./ Craiger, J. P./Freifeld, T. R.(1995): Measuring the Prosocial Personality. In: Butcher, J./Spielberger, C.D. (Hrsg.): *Advances in Personality Assessment*. – Hillsdale, S. 110-132.
- Peras, M. (2001): Jugend und Ehrenamt. Eine vergleichende Analyse empirischer Studien. In W. Bender (Hrsg.), „Ich bewege etwas“. *Ehrenamtliches Engagement in der katholischen Kirche*. – Freiburg, S. 136-143.

- Picot, S. (2001): Jugend und Freiwilliges Engagement. In: Von Rosenblatt, B. (Hrsg.): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Freiwilligensurvey 1999. Band 2: Schwerpunktthemen der vertiefenden Auswertung.* – Stuttgart, S. 146-208.
- Rauschenbach, T.(1994): Wo geht's hin mit dem Ehrenamt. In: *Sozialpädagogik*, 36, S. 5-17.
- Reckmann, H. (1977): *Subventionierung der Unpolitischen? Sozialisationstendenzen von Jugendverbandsarbeit im Selbsturteil ihrer Akteure.* Unv. Manuskript. – Regensburg.
- Reinders, H. (2005): *Jugend. Werte. Zukunft. Wertvorstellungen, Zukunftsperspektiven und soziales Engagement im Jugendalter.* – Stuttgart.
- Reinders, H. (2006): *Freiwilligenarbeit und politische Engagementbereitschaft in der Adoleszenz. Skizze und empirischen Prüfung einer Theorie gemeinnütziger Tätigkeit.* In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 09, S. 599-616.
- Reinders, H. (2008): *Erfassung sozialer und selbstregulatorischer Kompetenzen bei Kindern und Jugendlichen. Ein Forschungsstand.* In: *Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Kompetenzerfassung in pädagogischen Handlungsfeldern - Theorien, Konzepte und Methoden.* – Berlin, S. 27-46.
- Reinmann-Rothmeier, G./Mandl, H. (2001): *Unterrichten und Lernumgebungen gestalten.* In: *Krapp, A./B. Weidenmann (Hrsg.) (2001): Pädagogische Psychologie.* – Weinheim, S. 601-646.
- Roker, D./Player, K./Coleman, J.(1999): *Exploring Adolescent Altruism: British Young People's Involvement in Voluntary Work and Campaigning.* In: *Yates, M./Youniss, J. (Hrsg.): Roots of Civic Identity. International Perspectives on Community Service and Activism in Youth.* – Cambridge, S. 56-72.
- Scales, P. C./Benson, P. L. (2006): *Prosocial orientation and community service.* – New York.
- Scales, P. C./Roehlkepartain, E. C./Neal, M./Kielsmeier, J. C./Benson, P. L. (2006): *Reducing academic achievement gaps: The role of community service and Service Learning.* In: *Journal of Experiential Learning*, 29, S. 38-60.
- Schmidt, E.-R. (1997): *Ich arbeite umsonst. Ehrenamtliche in der Leitung.* In: *Donay, E. (Hrsg.) (1997): Arbeitsbuch soziales Ehrenamt.* – Gütersloh, S. 22-27.
- Shastri, A. (1999, April): *Investigating content knowledge gains in academic Service Learning: A quasi-experimental study in an Educational Psychology course.* – Montreal, CA.
- Shaw, D. M. (2007): *Building sales competencies through Service Learning.* In: *Marketing Education Review*, 17, S. 35-41.

- Shrout, P. E./Bolger, N.(2002): Mediation in experimental and non-experimental studies: New procedures and recommendations. In: *Psychological Methods*, 7, S. 422-445.
- Silbereisen, R.K. (1996): Rundgespräch Längsschnittforschung – Empfehlung zur Gestaltung von Forschungsanträgen. In: *Zuma-Nachrichten*, 36, S. 7-12.
- Torney-Purta, J./Lehmann, R./Oswald, H./Schulz, W. (2001): *Citizenship and education in 28 countries: civic knowledge and engagement at age fourteen.* – Amsterdam.
- Von Rosenblatt, B. (Hrsg.) (2001): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Freiwilligensurvey 1999. Band 1: Gesamtbericht.* – Stuttgart.
- Yates, M./Youniss, J. (1996): A developmental perspective on community service. In: *Social Development*, 5, S. 85- 111.
- Yates, M./Youniss, J. (Hrsg) (1999): *Roots of civic identity. International perspectives on community service and activism in youth.* – Cambridge.
- Youniss, J./Yates, M. (1997): *Community service and social responsibility in youth.* – Chicago.
- Zentrum für Zivilgesellschaftliche Entwicklung (2004): *Evaluation des Projekts „jes - Jugend engagiert sich“.* – Stuttgart.
- Shrout, P. E./Bolger, N. (2002): Mediation in experimental and non-experimental studies: New procedures and recommendations. In: *Psychological Methods*, 7, S. 422-445.
- Sliwka, A. (2004): „Freiwillig hätte ich das nie gemacht, jetzt würde ich das sofort wieder tun“. Erfahrungen mit Service Learning an deutschen Schulen. In: Sliwka, A./C. Petri/P. E. Kalb (Hrsg.) (2004): *Durch Verantwortung lernen. Service Learning: Etwas für andere tun.* – Weinheim, S. 32-57.
- Sliwka, A. (2006): Citizenship education as the responsibility of a whole school: Structural and cultural implications. In: Sliwka, A./M. Diedrich/M. Hofer (Hrsg.) (2006): *Citizenship education. Theory, research, practice.* – Münster, S. 7-18.
- Stecher, L./Zinnecker, J. (2000): *Gesellschaftliches Engagement Jugendlicher und junger Erwachsener. Einblicke in die Tradition der Shell-Jugendstudien.* In: Kuhn, H.-P./H. Uhlendorff/L. Krappmann (Hrsg.) (2000): *Sozialisation zur Mitbürgerlichkeit.* – Opladen, S. 133-150.
- Toews, M. L./Cerny, J. M. (2005): The impact of Service Learning on student development: Students' reflections in a family diversity course. In: *Marriage & Family Review*, 43, S. 79-96.
- Youniss, J./Hart, D. (2006): The virtue in youth civic participation. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 1, S. 229-244.

Autorenangaben

Prof. Dr. Heinz Reinders, Diplom-Pädagoge, Jg. `72, hat an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg den Lehrstuhl Empirische Bildungsforschung inne.

Nach der Promotion über „Politische Sozialisation Jugendlicher in der Nachwendezeit“ an der Freien Universität Berlin war er an der Universität Mannheim als Wissenschaftlicher Assistent in der Pädagogischen Psychologie tätig. Die Habilitationsschrift befasste sich mit „Jugendtypen zwischen Bildung und Freizeit“.

Aktuelle Forschungsschwerpunkte sind Sozialisation in Kindheit und Jugend durch Bildungsmaßnahmen sowie Migrationsforschung.

